

bodo

DAS STRASSENMAGAZIN

03 | 20

Die besten
Geschichten
auf der Straße

2,50 Euro

Die Hälfte
für den
Verkäufer

OBDACHLOSE:
WER DARF
REIN?

VIDEO-
ÜBER-
WACHUNG

100 JAHRE
RUHRKAMPF

BENNO
ELKAN

Aladin
El-Mafaalani

Seite 18

Kino &
Cartoons
Holga Rosen
Seite 40

KOCHEN ZWISCHEN DEN WELTEN

PIA-ENGEL NIXON

NUR MIT AUSWEIS



Herausgeber, Verlag, Redaktion:
 bodo e.V., Schwanenwall 36 – 38, 44135 Dortmund
 0231 – 950 978 0, Fax 950 978 20

Redaktionsleitung und Vi.S.d.P.:
 Bastian Pütter, redaktion@bodoev.de
 0231 – 950 978 12, Fax 950 978 20

Layout und Produktion:
 Andre Noll, Büro für Kommunikationsdesign
 info@lookatnoll.de

Veranstaltungskalender:
 Petra von Randow, redaktion@bodoev.de

Anzeigenleitung:
 Susanne Schröder, anzeigen@bodoev.de
 0231 – 950 978 0, Fax 950 978 20

Vertriebsleitung:
 Oliver Philipp, vertrieb@bodoev.de
 0231 – 950 978 0, Fax 950 978 20



Autoren dieser Ausgabe: Dennis, Sandy Feldbacher, Alexandra Gehrhardt, Felix Huesmann, Wolfgang Kienast, Martin Krämer, Max Florian Kühlem, Andreas Müller, Bastian Pütter, Petra von Randow, Sebastian Sellhorst

Titel: Daniel Sadrowski

Bildnachweise: BISP SA / alamy Stock Photos (S. 18), Mathias Bigge (S. 23), Sandra Halank (S. 34), Hannibal Hanschke / Reuters (S. 16), Albert Hölzle (S. 27), Felix Huesmann (S. 11), Ralf Hüls (S. 23), Lucas Jackson / Reuters (S. 45), Daniel Sadrowski (S. 3, 5, 6, 30, 31, 41, 42), Oliver Schaper (S. 10, 11), Martin Scheiblich (S. 36, 37), Sebastian Sellhorst (S. 2, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 38, 39, 46), Shutterstock.com (S. 20, 22), Stadtarchiv Dortmund (S. 13, 14, 15), Timo Stammberger (S. 32, 33, 34, 35)

Druck: LN Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien

Auflage, Erscheinungsweise:
 20.000 Exemplare, monatlich in BO, DO und Umgebung

Redaktions- und Anzeigenschluss:
 für die April-Ausgabe 10.03.2020

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste 06. 2019

Verein: bodo e.V. ist als gemeinnützig eingetragen im Vereinsregister Dortmund Nr. 4514
 Vereinssitz: Schwanenwall 36 – 38, 44135 Dortmund
 www.bodoev.de, facebook.com/bodoev

Vorstand: Andre Noll, Verena Mayer, Marcus Parzonka
 verein@bodoev.de

Geschäftsleitung, Verwaltung:
 Tanja Walter, 0231 – 950 978 0, verein@bodoev.de

Öffentlichkeitsarbeit:
 Alexandra Gehrhardt, Bastian Pütter
 0231 – 950 978 0, redaktion@bodoev.de

Transporte, Haushaltsauflösungen:
 Brunhilde Posegga-Dörscheln, 0231 – 950 978 0,
 transport@bodoev.de

Buchladen, Spendenannahme Dortmund:
 Schwanenwall 36 – 38, 44135 Dortmund
 0231 – 950 978 0, Mo. – Fr. 10 – 18 Uhr, Sa. 10 – 14 Uhr

Anlaufstelle und Vertrieb Dortmund:
 Schwanenstraße 38, 44135 Dortmund
 Mo. – Fr. 10 – 13 Uhr

Spendenannahme Bochum:
 Kleiderkammer Altenbochum und Laer
 Liebfrauenstraße 8 – 10, 44803 Bochum
 Mo. 10 – 13 Uhr, Sa. 10 – 12 Uhr

Anlaufstelle und Vertrieb Bochum:
 Henriettenstraße 36, Ecke Bessemerstraße
 44793 Bochum, Mo., Do., Fr. 11 – 14 Uhr
 Di. 11 – 17.30 Uhr, Mi. 8 – 14 Uhr

Spendenkonto:
 Bank für Sozialwirtschaft
 IBAN: DE44 3702 0500 0007 2239 00
 BIC: BFSWDE33XXX



Pia-Engel Nixon 04

Leben in zwei Welten: Sie ist als Fernseh- und Eventköchin unterwegs und so bekannt für ihre kreative Küchenkunst und ein extrovertiertes Auftreten mit ausgefallenen Brillen und bunten Klamotten. Zu Hause ist sie allerdings in einem ruhigen Wohngebiet in Herne.

Von Max Florian Kühlem



Aladin El-Mafaalani 18

Sein Bucherfolg „Das Integrationsparadox“ erklärte einem großen Publikum, „warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt“. Nun setzt der Bildungsforscher und gelernte Lehrer in „Mythos Bildung“ die soziale Ungleichheit im Bildungssystem auf die Agenda.

Von Bastian Pütter



Holga Rosen 40

Er ist Cartoonist für die Dortmunder Lokalzeitungen, Betreiber des Roxy-Kinos in der Nordstadt, Musiker, Filmemacher, bekennender Godzilla-Fan – und er hat durch einen beherzten Eingriff Frieden mit seinem ungeliebten Vornamen geschlossen. Ein Porträt.

Von Wolfgang Kienast



Dennis, bodo-Verkäufer in Dortmund

Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht kennen sie mich mittlerweile nicht nur von meinem Verkaufsplatz auf dem Ostenhellweg, sondern auch von bodos Sozialer Stadtführung. Seit September mache ich hier in Dortmund die Touren und zeige Interessierten, welche Hilfen es für Menschen auf der Straße gibt, wie ein Tag aussieht, wenn man obdachlos ist, usw. Mittlerweile habe ich bestimmt schon 15 Gruppen durch Dortmund geführt. Manchmal bin ich überrascht, wie betroffen die Leute sind, wenn man von Dingen erzählt, die für jemanden auf der Straße total alltäglich sind.

Eine eigene Wohnung habe ich leider noch nicht. Ich weiß schon nicht mehr, wie viele Wohnungen ich mir angesehen habe, aber keine habe ich bekommen. Zurzeit verbringe ich die Nächte immer abwechselnd bei einem Kumpel und meiner Freundin. Platte machen will man ja bei den momentanen Witterungsverhältnissen, wie dem Sturm letztens, echt nicht.

Jetzt wünsche ich aber erst mal viel Spaß mit der Märzausgabe.
 Ihr Verkäufer und Stadtführer Dennis

- 04 Menschen | Pia-Engel Nixon
- 07 Straßenleben | Ein Bett für obdachlose Frauen
- 08 Neues von bodo
- 12 Reportage | 100 Jahre Ruhrkampf
- 16 Das Foto
- 16 Mieten & Wohnen | Aktionstag
- 17 Kommentar | Der Riss
- 17 Die Zahl
- 18 Interview | Aladin El-Mafaalani
- 21 Bücher
- 22 Wilde Kräuter | Behaartes Schaumkraut
- 23 Kultur | Elkan auf dem Ostfriedhof
- 24 Veranstaltungskalender | Verlosungen
- 29 Kinotipp | Waterproof
- 30 bodo geht aus | K-Manns
- 32 Reportage | Durchgezählt
- 36 Interview | Der Anti-Messie
- 38 Soziales | Alles im Blick
- 39 Soziales | Draußen bleiben
- 40 Menschen | Holga Rosen
- 43 Eine Frage... | Wer läutet?
- 44 bodo Shop | Leserpost
- 45 Leserpost | Rätsel
- 46 Verkäufergeschichten | Laios



Ihre
Meinung ist
uns wichtig.
Seite 44



Liebe Leserinnen und Leser,

wenige Tage vor unseren Jubiläumsfeiern Ende Februar interviewte eine Kollegin von Radio Bochum einige unserer Verkäuferinnen und mich. Unter anderem fragte sie, wie es zu der Entscheidung gekommen sei, vor 25 Jahren je ein Standbein nach Bochum und Dortmund zu setzen und welche Auswirkungen das bis heute habe.

Da musste ich erstmal durchatmen. Im Radio sind die Redezeiten nämlich kurz, und die „Bochum so, Dortmund so“-Anekdoten sind ein beständiger Teil unserer Arbeit. Der äußerst lebendige Lokalpatriotismus führt darüber hinaus schnell zu Verschnupftheiten beim launigen Städtevergleich. Also hab ich so drum herumgeredet.

Tatsächlich kommt es mir oft so vor, und das wurde auch im Vorfeld unserer kleinen Feiern wieder deutlich, als könnten zwischen diesen beiden Nachbarstädten (für andere Paare im Städtehaufen Ruhrgebiet gilt Ähnliches) auch Hunderte Kilometer liegen.

Manchmal kann ich mich gar nicht entscheiden, ob das Umarmende, Konflikte Zudeckende der politischen Kultur in Bochum der lauten, oft kampagnenförmigen Aggressivität – die höfliche Umschreibung wäre: Ehrlichkeit – beim größeren Nachbarn vorzuziehen ist. Abwechselnd mag ich das eine und dann das andere lieber. Unser Glück: Ein Tapetenwechsel ist immer nur zehn Zugminuten entfernt.

Schön, dass Sie hier sind. Und viele Grüße natürlich auch nach Witten, Hattingen, Herne, Castrop-Rauxel, Lünen, Kamen, Unna und Schwerte.

Bastian Pütter – redaktion@bodoev.de

Von Nothilfe bis Neuanfang: Helfen Sie helfen.

**Obdachlosigkeit zu verhindern ist die beste Hilfe.
Wer heute seine Wohnung verliert, wird oft lange
ohne neuen Mietvertrag bleiben, denn bezahlbarer
Wohnraum fehlt. In unseren Anlaufstellen helfen
wir Menschen, bevor es zu spät ist.
Mit Ihrer Unterstützung.**

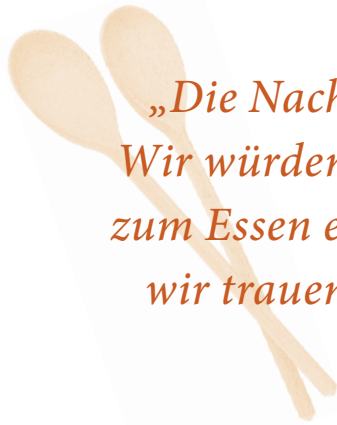
Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE44 3702 0500 0007 2239 00



Pia-Engel Nixon lebt in zwei Welten: Sie ist als Fernseh- und Eventköchin unterwegs und so bekannt für ihre kreative Küchenkunst und ein extrovertiertes Auftreten mit ausgefallenen Brillen und bunten Klamotten. Zu Hause ist sie allerdings in einem ruhigen Wohngebiet in Herne. Von hier aus nimmt sie gerade Anlauf für ein neues Kapitel in ihrer Karriere.

Von Max Florian Kühlem | Fotos: Daniel Sadrowski

Kochen zwischen den Welten



*„Die Nachbarn sagen:
Wir würden euch ja gern
zum Essen einladen, aber
wir trauen uns nicht.“*

Bevor die heute 41-Jährige, die den Engel tatsächlich als zweiten Vornamen trägt, ihre Bestimmung als Köchin vor Publikum fand, musste sie erst einmal ausbrechen aus der kleinen Ruhrgebietswelt. Geboren in Herne, lebte sie mit ihren Eltern auch in Recklinghausen, Oer-Erkenschwick und sogar einmal kurz in Los Angeles. Ihre Eltern betrieben erst einen Geschenkartikelladen mit Plastik-Snoopys und Zuckerstangen – einen der ersten dieser Art im Ruhrgebiet –, dann baute ihr Vater das Wasserbetten-Geschäft Tasso auf, das er bis heute betreibt.

Eigentlich war auch für Pia-Engel Nixon ein Platz in der Firma vorgesehen. „Doch ich wollte raus, in die weite Welt.“ Also entschied sie nach dem Abitur kurzerhand, einen alten Jugendfreund in Australien zu besuchen. Daraus wurde mehr: Sie heiratete den Mann, den sie bereits mit elf Jahren kennengelernt hatte, studierte in Sydney Grafikdesign und arbeitete nebenbei als Küchenhilfe in einer kleinen Patisserie. Also quasi als Tellerwäscherin. Und den amerikanischen Traum kann man offenbar auch in Australien leben.

Obwohl die junge Frau am anderen Ende der Welt ihr Grafikdesign-Studium abschloss und im Kochen keinerlei Ausbildung genoss, arbeitete sie sich über verschiedene Gastronomie-Jobs in Restaurants und Cafés mehr und mehr in die Welt der professionellen Küchen ein. „Ich war dort sieben Tage die Woche busy und habe schnell gelernt. Ich wusste nur: Ich will keinen Büro-Job“, erinnert sie sich. Irgendwann hatte sie genug Erfahrung gesammelt und eröffnete in der Innenstadt von Sydney, einer Weltmetropole mit den unterschiedlichsten kulturellen Einflüssen, ein eigenes Restaurant mit moderner australischer Küche.

Doch irgendwo im Hinterkopf, da meldete sich wieder die Erinnerung an ihre Herkunft, an die Familie im nördlichen Ruhrgebiet. 2009, nach zehn erstaunlichen Jahren in Australien, zog es sie zurück nach Herne. Eine Großmutter und ein Großvater waren bereits gestorben – und Pia-Engel Nixon hatte wohl im Gefühl, dass es der Mutter auch nicht mehr so gut ging. „So war es dann auch, als ob mich das Schicksal zurückgeführt hätte“, sagt sie, „meine Mutter bekam eine Krebsdiagnose, ich zog sofort mit zwei

→



Pia-Engel Nixon

Geboren am 27. April 1978 in Herne

1999 Übersiedlung nach Australien, Grafikdesignstudium in Sydney

2009 Rückkehr ins Ruhrgebiet, Event-, Show- und Fernsehköchin

Seit 2018 Mutter der Zwillinge Jonna und Ella

→

Übersee-Containern zu ihr und erlebte ein sehr intensives Jahr der Sterbebegleitung.“ In dieser Zeit ging auch ihre Beziehung zu Bruch. Der Neuanfang in Deutschland also.

Doch auch hier ließ der Erfolg nicht lange auf sich warten. Über einen Job in der Kochwerkstatt Ruhrgebiet in Herten lernte sie das Prinzip der Kochschule kennen – und schätzen. „Davor war ich nur hinter den Kulissen tätig, und wenn man einmal etwas von vorne mitkriegt, dann war es meistens eine Beschwerde.“ Pia-Engel Nixon betrieb eine eigene Kochschule in Castrop-Rauxel, war als Teil des Teams von Pott.Curry an der Entwicklung von Currysaucen und mit ihrem Team an Caterings zum Beispiel für den Deutschen Fernsehpreis oder die „LIVE Krone“ beteiligt.

Einen Karrierekick erfuhr sie durch die Zusammenarbeit mit Frank Rosin, mit dem sie einige Episoden für Rosins Kochschule drehte. Rosin bestärkte sie auch in dem Gedanken, dass es gut sei, ein eigenes Restaurant als stabiles Standbein zu haben. Also übernahm Pia-Engel Nixon 2016 kurzerhand die Gastronomie im Golfclub Haus Leythe in Gelsenkirchen, eröffnete dort das Restaurant „Nixon“. „Ein undankbares Geschäft“, sagt sie heute über ihre Rolle als Chefin, „ich bin dafür zu gutmütig. Immerhin weiß ich jetzt, was ich nicht mehr will.“

Durch Frank Rosin lernte sie aber auch die Welt des Fernsehkochens kennen, fand sich irgendwann mit den Giganten Johann Lafer, Sarah Wiener und Nelson Müller bei „Kerners Köche“ wieder – eine Situation, die andere vielleicht vor lauter Lampenfieber kaum ausgehalten hätten, aus der sie aber ihre Natürlichkeit und Unbefangenheit retten konnte, die Erkenntnis: „Wir kochen alle nur mit Wasser.“ Ihr erfrischendes, sympathisches Auftreten brachte ihr schließlich ein festes Engagement in der Kabel-1-Show „Gekauft, gekocht, gewonnen“ ein – und dann kamen auch bald die Zwillinge, die sie mit neuem Partner im Reihenhaushaus in Herne aufzieht.

Hier kocht sie täglich für ihre Familie und macht sich Gedanken über einen neuen Karriereanlauf. „Ich war fast das komplette letzte Jahr zu Hause, bin ein wenig von der Bildfläche verschwunden“, sagt sie. Doch sie hat das Jahr genutzt, um zu erkunden, wie sie leben will und wofür sie ihre Zeit gerne einsetzt. Pia-Engel Nixon, die in Australien schon einmal vier Jahre als Vegetarierin lebte, hat ihren Fleischkonsum wieder stark reduziert, kauft gerne Bio-Ware und sagt: „Ich habe keine Kinder in die Welt gesetzt, um sie dauernd abzugeben.“ Sie weiß auch, was sie kann: „Eigentlich alles außer Sushi. Ich kann vermitteln, dass Kochen nicht schwer ist.“

Dieses Jahr holt sie tatsächlich ihre Kochprüfung bei der IHK nach. Kochkurse, Private- und Event-Cooking kann man sowieso immer bei ihr anfragen. Aber mit ihrem Management wird sie sich auch wieder in Richtung Fernsehen orientieren und Anfragen durchgehen.

*„Wir kochen
alle nur mit Wasser.“*





Mehr Platz, weitere Wege

Mehr Platz, bessere Betreuung:
Nach Jahren andauernder Suche
hat Anfang Februar die Diakonie
in der Nortkirchenstraße in Dort-
mund-Hörde die neue Frauenüber-
nachtungsstelle (FÜS) eröffnet.

Von Alexandra Gehrhardt
Fotos: Sebastian Sellhorst



Frauenübernachtungsstelle (FÜS)
Nortkirchenstraße 15, 44263 Dortmund
Tel. 0231 – 56 77 280

Schon seit Jahren beschäftigte vor allem die zunehmende Enge in der Unterkunft im Dortmunder Kaiserviertel die Verwaltung; die 24 Plätze deckten den Bedarf bei Weitem nicht, die Diakonie musste wohnungslose Frauen immer wieder in Hotels und nahen Geflüchtetenunterkünften unterbringen.

2017 zog die Stadt einen neuen Standort aus dem Hut: In Syburg nämlich, eine halbe Stunde Busfahrt von der City entfernt, wo sie 2015 das alte Landhaus gekauft und zunächst für Geflüchtete genutzt hatte. Kritik von Expertinnen kam prompt: Hilfesuchende Frauen stünden meist ohne Geld und spätabends vor der Tür, also dann, wenn kein Bus fährt, erklärte die Diakonie damals im Sozialausschuss. Ein Haus am Stadtrand, weitab von Versorgungs- und Beratungsstellen – das war denkbar ungeeignet und ein klarer Auftrag an die Stadt, weiterzusuchen. Mangels geeigneter Immobilien und weil zwischendurch auch noch der Betreibervertrag zwischen Stadt und Diakonie auslief und eine neue Ausschreibung her musste, dauerte das Jahre.

Nun ist das ehemalige Friederike-Fliedner-Haus in Hörde neues Domizil und bietet mit 50 Betten fast doppelt so viel Platz wie bisher. Die Bewohnerinnen sind in Einzel- und Doppelzimmern untergebracht. Zwei Plätze sind rollstuhlgerecht, eine Etage für Mütter und Kinder ist eingerichtet. Das kommunale Wohnungslosenhilfe-Konzept sieht vor, das Haus zur Clearingstelle zu machen, zum Ort, von dem aus Menschen wieder in Wohnungen, betreute Angebote oder andere Einrichtungen vermittelt werden sollen. Das dürfte zumindest die erste Zeit der Notunterbringung deutlich erleichtern.

Eine Schwierigkeit bleibt dennoch: Die neue Unterkunft liegt fünf Kilometer von der Innenstadt entfernt, die Wege, die zurückgelegt werden müssen, sind weiter geworden, die Hürden durch die ÖPNV-Abdeckung und teure Tickets höher. Ob das einen Effekt auf die Nutzerinnenzahlen haben wird, wird sich zeigen; 2019 waren insgesamt rund 450 Frauen und etwa 50 Kinder in der FÜS untergebracht.

Wir bauen um

Räumungsverkauf, Renovierungspause, Wiedereröffnung

Am 1. April 2012 öffnete der bodo-Buchladen am Dortmunder Schwanenwall seine Türen. Nun ist es Zeit für eine Runderneuerung. In renovierten Räumen, mit neu gestaltetem Verkaufsraum und mit zusätzlichen Angeboten geht es auf den Tag genau acht Jahre später in die nächste Runde.

Bereits an unserem alten Vereins-sitz am Dortmunder Hafen hatten wir die Erfahrung gemacht, dass mit Buchspenden mehr möglich ist, als auf Buch- und Flohmärkten etwas für die Vereinsarbeit dazu-zuverdienen.

Mit dem Schritt in die Dortmun-der Innenstadt setzten wir unser Konzept „Bücher schaffen Stellen“ um. Heute sind wir Ausbildungsbetrieb, 12 MitarbeiterInnen zählte unser Arbeitsbereich im vergange-nen Jahr. 25 ehemalige Langzeitar-beitslose waren 2019 im gesamten Verein fest angestellt, die Hälfte mit Unterstützung durch Arbeits-

marktförderungen der Jobcenter. Von Stadt oder Land erhielten wir keine Fördergelder.

Es macht uns stolz, dass sich un-ser Projekt aus eigenen Einnahmen trägt. Was an zusätzlicher Anlei-tung, Förderung, Beratung und Bewerbungshilfen nötig ist, finan-zieren wir durch Spenden.

Nach acht Jahren verlangt unser vielgenutzter Buchladen, der auch als Kultur- und Veranstaltungsort dient, nach einer Runderneuerung. Wir machen es hübsch und passen die Inneneinrichtung dem über die Jahre veränderten Bedarf an. Wei-terhin werden sich die Arbeitsplätze



Räumungsverkauf

Samstag, der 14.3., ist der letzte Verkaufstag vor der zweiwöchigen Renovierungspause. In den zwei Wochen davor können Sie richtig sparen: Unsere Bestände an antiquarischen Büchern waren bislang nicht Teil des Ladensortiments, sondern wurden nur über Antiquariatsportale und unseren Onlineshop verkauft. Am Montag, dem 2. März, holen wir sie „nach vorne“ und ziehen beim Kauf 50 Prozent des Verkaufspreises ab. Zusätzlich halbieren wir in der ersten Märzhälfte die Preise für Tausende aktuelle und oft hochwertige Sach- und Fachbücher. Viele neuwertige Krimis und Romane gibt es während des Räumungsverkaufs für nur 1 Euro. Kommen Sie vorbei – es lohnt sich.



Buchspenden

Unser Projekt lebt von Ihren Buchspenden. Wir freuen uns riesig, wenn Sie uns vor oder nach unserer Renovierungspause ihre nicht mehr benötigten Bücher vorbeibringen. Für die Schließungszeit haben wir drei Termine, an denen wir am Schwanenwall Buchspenden annehmen können. Am 20.3., am 23.3. und am 30.3. ist jeweils von 10 – 13 Uhr ein Transporter vor Ort, in den wir Ihre Buchspenden direkt eingeladen können. Wer während der Schließungszeit größere Mengen abzugeben hat, kann gerne telefonisch mit uns einen Termin vereinbaren. In Bochum nehmen wir durchgehend montags und samstags Buchspenden entgegen. Bei Fragen rufen Sie uns gerne an.



Wiedereröffnung

Wir freuen uns, Sie ab **Mittwoch, dem 1. April**, wieder bei uns am Schwanenwall begrüßen zu dürfen. Neu gestaltet, konzipiert und aufgeteilt, ändern sich die entscheidenden Dinge nicht: Unser Buchladen bietet ein handverlesenes Sortiment guter, gebrauchter Bücher an: Krimis und Romane, Koch-, Sach-, Fach- und Kinderbücher, dazu edles Antiquarisches und auch Spiele und Tonträger. Weiterhin sind wir montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 14 Uhr für Sie da. Unser Neueröffnungsangebot: **Von Mittwoch bis Samstag (1. bis 4. April)** erhalten unsere Kundinnen und Kunden 20 Prozent Rabatt auf das gesamte Ladensortiment. Willkommen zurück!



15. bis 31. März



zur Buchsortierung und zum Versand im hinteren Teil des großen Ladenlokals befinden. Durch eine neue Aufteilung wird die Ladenfläche wachsen, ein Teil der Bücher, die bisher den KundInnen in unseren Onlineshops vorbehalten war, wechselt „nach vorne“ in den Buchladen. Schöner, geräumiger, neu – wir freuen uns auf den Neustart.

Vor der Renovierungspause, bis zum 14. März, freuen wir uns noch mehr als sonst über jedes verkaufte

Buch – ein „leerer“ Laden ist leichter auszuräumen. Schauen Sie doch noch einmal vorbei und machen Sie ein Räumungsschnäppchen.

Bis zur Wiedereröffnung am 1. April ist der Laden dann Baustelle, auch Buchspenden können wir nur zu den angegebenen Zeiten entgegennehmen.

Ab dann freuen wir uns aber wieder auf Ihre aussortierten Bücher – und Ihren Einkauf bei bodo.

Schnäppchenwochen

1. März – 14. März

Tausende Sach- und Fachbücher zum halben Preis
Antiquarische und wertvolle Bücher zu Sonderpreisen
Aktions-Krimis und Romane nur 1 Euro

Renovierungspause

15. März – 31. März

Buchladen geschlossen

Termine

Spendenannahme

**20., 23. und 30. März,
von 10 bis 13 Uhr**

Zu diesen drei Terminen sind wir mit einem Transporter vor Ort und nehmen Buchspenden an. Zusätzlich ist nach Terminabsprache die Anlieferung an unserem temporären Buchlager (Dortmund-Nord) möglich.

Wiedereröffnung

1. April, 10 Uhr

20 Prozent auf das ganze Ladensortiment bis Samstag, den 4. April.





Rollentausch gefällig?

An zwei Freitagen im März lädt das Straßenmagazin seine Leserinnen und Leser zu einem Experiment ein: Werden Sie für einen Nachmittag bodo-VerkäuferIn! Unsere Experten auf der Straße – die „echten“ Verkäuferinnen und Verkäufer – geben Tipps, berichten von ihren Erfahrungen und teilen ihr Wissen über den öffentlichen Raum: Wer schaut hin und wer sieht weg? Woran erkennt man bodo-Leserinnen und -Leser? Wer steht oder sitzt da noch, wo alle anderen vorbeihasten?

Gleichzeitig bedeutet das Mitwirken konkrete Hilfe: Mit dem Erlös der Straßenmagazine, die sie selbst verkaufen, unterstützen die Leser ihren Verkäufer oder ihre Verkäuferin. Wenn Sie Fragen haben oder sich gleich anmelden möchten, rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns: vertrieb@bodoev.de, Tel. 0231 – 950 987 0.

Freitag, 13. März, 14 bis 17 Uhr, Bochum, Treffpunkt: Henriettenstraße 36

Freitag, 20. März, 13 bis 17 Uhr, Dortmund, Treffpunkt: Schwanenstraße 38

TERMINE

Soziale Stadtführungen

Dortmund, 14. März, 11 Uhr

Bochum, 21. März, 11 Uhr

Anmeldung unter

0231 – 950 978 0

Rollentausch

Bochum, 13. März, ab 14 Uhr

Dortmund, 20. März, ab 13 Uhr

Tag der Solidarität

Gedenken an die Opfer
des NSU-Terrors

4. April, 13 Uhr

Mallinckrodtstraße 190

Dortmund



Housing Action Day

„Wohnen für Menschen statt für Profite!“ fordert ein Zusammenschluss von MieterInneninitiativen und Recht-auf-Stadt-Gruppen bei einem zweiten Aktionstag am 28. März. In vielen europäischen Ländern und in deutschen Städten von Köln bis Berlin wird es Demonstrationen, Kundgebungen und Aktionen geben. Auch in Bochum wird Protest organisiert. Bei der ersten Veranstaltung dieser Art kamen am 6. April 2019 mehr als 50.000 Menschen in 19 deutschen Städten zusammen.

Der „Housing Action Day“ fordert einen Kurswechsel: Mietprelsbremsen, das Ende von Zwangsräumungen, eine neue Gemeinnützigkeit im Wohnungsbereich und ein Ende der Bodenspekulation.



Späte Gerechtigkeit

Am 14. Februar beschloss der Bundestag, fast 75 Jahre nach der Befreiung, „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ als Opfer des Nationalsozialismus anzuerkennen. In Massenverhaftungen bereits ab 1933 wurden Obdachlose, Bettler-, WanderarbeiterInnen als sogenannte Asoziale in Konzentrationslager verschleppt. Wiederholungstäter galten als „Berufsverbrecher“ und bildeten in den KZ ebenfalls eine eigene Häftlingsgruppe. Der Sozialwissenschaftler Frank Nonnenmacher, dessen Onkel als „Asozialer“ Sachsenhausen überlebt und keine Entschädigung erhalten hatte, stieß mit einer Petition den politischen Prozess an, der nun in der späten Anerkennung der mehr als 70.000 Opfer endete.



www.facebook.com/bodoev



info@bodoev.de



0231 – 950 978 0



bodo ist für Sie da

Zentrale Rufnummer

0231 – 950 978 0

Mo. bis Fr. 9 – 16 Uhr

Mail: info@bodoev.de

Fax: 0231 – 950 978 20

Spendenannahme DO

Schwanenwall 36 – 38
44135 Dortmund

Mo. bis Fr. 10 – 18 Uhr

Sa. 10 – 14 Uhr

Spendenannahme BO

Kleiderkammer

Altenbochum und Laer
Liebfrauenstraße 8 – 10
44803 Bochum

Mo. 10 – 13, Sa. 10 – 12 Uhr

Ansprechpartner

Geschäftsleitung:

Tanja Walter

verein@bodoev.de

Redaktion und

Öffentlichkeitsarbeit:

Alexandra Gehrhardt

Bastian Pütter

redaktion@bodoev.de

Anzeigen:

Susanne Schröder

anzeigen@bodoev.de

Vertrieb:

Oliver Philipp

vertrieb@bodoev.de

bodos Bücher:

Julia Cöppicus

buch@bodoev.de

Haushaltsauflösungen
und Entsorgungen:

Brunhilde Posegga-Dörscheln

transport@bodoev.de



Tag der Solidarität

Am 4. April jährt sich die Ermordung des Dortmunders Mehmet Kubaşık, der 2006 von Neonazis des NSU erschossen wurde. Seit 2012 gedenkt das Bündnis „Tag der Solidarität/Kein Schlusstrich“, dem auch bodo angehört, der Opfer des NSU, mahnt Solidarität mit den Angehörigen und den Erfahrungen, die sie machten. Die zentrale Gedenkdemo am 4. April beginnt um 13 Uhr am Gedenkstein in der Mallinckrodtstraße 190. Im Anschluss diskutieren in der Gedenkstätte Steinwache Seda Başay-Yıldız und Carsten Ilius (NSU-Nebenklage) und Katharina König, Landtagsabgeordnete in Thüringen, über rechte Netzwerke in Staatsorganen, neuen rechten Terror und den Umgang damit.



Roma-Fachtag

Der 8. April, der internationale Tag der Roma, ist ein weltweiter Aktionstag, an dem in Veranstaltungen auf die Situation der größten europäischen Minderheit aufmerksam gemacht wird. Im Dortmunder Dietrich-Keuning-Haus findet an diesem Tag ab 10.30 Uhr das zweite Forum Wohnen für Neuzugewanderte statt. Mit Akteuren aus Kommunen, Wohnungswirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft werden Lösungs- und Handlungsansätze zur Verbesserung der Wohnsituation von EU-Zuwanderern diskutiert. Veranstalter ist der Planerladen e.V. in Kooperation mit Bezent e.V., bodo e.V., dem DKH und der Dortmunder Selbstorganisation SFN. Bastian Pütter von bodo moderiert die Veranstaltung.



AUSBÜTTELS
mehr als eine Apotheke

APOTHEKE AM HANSAPLATZ

Wißstr. 7 • 44137 Dortmund
Tel./WhatsApp* (0231) 52 29 96
hansaplatz@ausbuettels.de



Impfpass-Check • Haut-/Haaranalyse

Blutwertbestimmung



*Bitte beachten Sie bei der Benutzung von WhatsApp unsere Hinweise zum Datenschutz. Diese erhalten Sie in unseren Apotheken oder unter www.ausbuettels.de/datenschutz.



malerbetrieb gmbh

Ihr innovativer
fachbetrieb für
raum und fassade

ce malerbetrieb
herner straße 153
44809 bochum
tel.: 0234 • 95 08 29 61
mobil: 0172 • 53 22 941
CEmalerbetrieb@aol.com

www.ce-malerbetrieb.de

vielfalt die begeistert



Mieterverein
Bochum, Hattingen und Umgebung e.V.

Mieter schützen - Mieter nützen!
Mieterverein Dortmund
und Umgebung e.V.

Brückstraße 58 44787 Bochum Tel.: 0234 / 96 11 40 mieterverein-bochum.de	Kampstr. 4 44137 Dortmund Tel. 0231/557656-0 mieterverein-dortmund.de
Öffnungszeiten Mo - Do 9:00 - 18:00 Fr 9:00 - 12:00	Öffnungszeiten Mo - Do 8:30 - 18:00 Fr 8:30 - 14:00

Mitglieder im Deutschen Mieterbund **DMB**

Als im März 1920 reaktionäre Kräfte um Walther von Lüttwitz und Wolfgang Kapp gegen die erste demokratische Regierung Deutschlands putschten, antwortete das Ruhrgebiet mit Generalstreik. 50.000 Arbeiter griffen zu den Waffen – zur Verteidigung der Republik oder zur Vollendung der Revolution. In Dortmund regierte ein Vollzugsrat, ein Dutzend Ausschüsse und Kommissionen regelte das tägliche Leben. Mit dem Einmarsch von Regierungstruppen und Freikorps endete der Aufstand blutig.

Von Andreas Müller | Fotos: Sebastian Sellhorst, Stadtarchiv Dortmund

17 Tage im März

Es war eine Zeit der Verunsicherungen und des Aufbruchs: Das autoritäre Kaiserreich war überwunden, doch ein großer Teil des Bürgertum, des Beamtenapparats, christliche Fundamentalisten und nationale Patrioten trauerten dem Kaiser nach. Sie hatten Angst vor dem, was schon in den ersten Tagen der jungen Republik erreicht worden war: gleiches Wahlrecht, Frauenwahlrecht, Arbeiter- und Soldatenräte überall, Meinungs- und Versammlungsfreiheit, der Achtstundentag sowie der Einstieg in eine Sozialpartnerschaft der Gewerkschafts- und Industrievertreter. Dazu kam eine SPD-geführte Reichsregierung in Berlin. Für viele war dies schon alles, was es zu erreichen galt, für andere die ersten Schritte hin zu einer freien, demokratischen Gesellschaft.

Räte und Putschisten

In Dortmund wurde der Arbeiter- und Soldatenrat von der SPD dominiert, die den Schulterchluss mit den alten Eliten suchte: Es wurde die kaiserliche Verwaltung im Amt belassen, neben der Polizei eine etwa 1.500-köpfige Sicherheitswehr aufgebaut, die für Ruhe und Ordnung sorgen sollte und dem alten Magistrat unterstand. Als Gegner wurden nicht die reaktionären Kräfte ausgemacht, sondern jene, die aktiv für eine weitere Demokratisierung der Verwaltung, der Betriebe und des Militärs eintraten.

Im Februar und April folgten große Streikwellen. Gefordert wurde nun die Übernahme der Betriebe durch die Allgemeinheit, die Sechsstundenschicht und die Auflösung der „Freikorps“, die seit Dezember 1918 von der Reichsregierung aufgestellt wurden. In der Dortmunder Tageszeitung der SPD wurde mit großen Annoncen zum Beitritt zu diesen antidemokratischen Wehrverbänden geworben, die nun mit brutaler Gewalt gegen Streikbewegungen vorgingen. Am 1. April wurde der Belagerungszustand über das gesamte Ruhrrevier verhängt. Kriegsgesetze wurden eingerichtet, Ver-

sammlungen anarchistischer und kommunistischer Gruppen sowie der in Dortmund 20.000 Mitglieder zählenden Anarchosyndikalisten wurden verboten. Nun herrschten im Ruhrgebiet bürgerkriegsähnliche Zustände, es gab Hunderte Tote. Demokratische Zustände waren hier durch eine autoritäre Militärherrschaft abgelöst worden.

In dieser Phase der Auseinandersetzungen putschten Freikorpsverbände am 13. März 1920 gegen die im Februar 1919 gebildete Regierung aus SPD, dem christlichen „Zentrum“ und der liberalen DDP. Das Militär stellte sich den Putschisten nicht entgegen – „Truppe schießt nicht auf Truppe“ –, die Reichsregierung floh nach Stuttgart.

In den Dortmunder Vororten bildeten sich Arbeiter-, Vollzugs- oder Aktionsausschüsse, die ab dem 15. März den Generalstreik organisierten. Sie wurden von den Arbeiterparteien nach ihrer örtlichen Präsenz besetzt, durch SPD, USPD, KPD und Anarchosyndikalisten. Nur in Hörde war auch bis zum 21. März die liberale DDP vertreten. Aus einigen Arbeiterräten schied die SPD nach kurzer Zeit wieder aus, so in Aplerbeck.

In Dortmund fanden große Versammlungen und Demonstrationen statt, Adolf Meinberg, der populäre Sprecher der KPD, wurde aus der Haft befreit. Doch es scheiterte die Bildung eines Arbeiterrats an der Haltung der SPD. Erst nach heftigen Kämpfen zwischen dem nach Dortmund beorderten Freikorps Lichtschlag und mehr als 10.000 Arbeitern aus Wetter, Hagen und Hörde wurde am 17. März ein Vollzugsrat aus KPD, USPD, SPD, DDP und den Freien Gewerkschaften mit Adolf Meinberg als Vorsitzendem gebildet. Er sprach sich öffentlich gegen eine Proklamation einer lokalen Räterepublik aus. Mitte März fanden Wahlen zu den Betriebsräten statt, die dann auf einer Vollversammlung am 29. März den Vollzugsrat neu wählten, in dem nun auch die Anarchosyndikalisten vertreten waren.

→





*fest für Aufbruch zum
mit 6. Jy. Wm. abzugeben.*

Ruhrarm.

U. Sos.-Dem. Partei D.
Filiale WESTERFILDE
Wahlkr.
Dortmund - Hörde

Sozialdemokratischer Verein
i. d. Wahlkr.
Filiale Westerfilde
Dortmund - Hörde

Hamerike

Oben: Am 17. März besiegt die Rote Ruhrarmee in Dortmund den Hauptteil des Freikorps Lichtschlag, erbeutet die Geschütze und nimmt 600 Freikorpsangehörige gefangen.

Links: Quittung des Aktionsausschusses Westerfilde über requirierte Waffen mit gemeinsamen Stempeln von SPD, USPD und Anarchisten.

Unten: Rotarmisten auf dem Hansaplatz.



→

Vollzugsrat und Rote Ruhrarmee

Inzwischen war das gesamte Ruhrgebiet von Militär und Freikorps befreit. Der Putsch war bereits nach vier Tagen zusammengebrochen, der selbsternannte Reichskanzler Wolfgang Kapp nach Schweden geflohen. Die bewaffneten Arbeiter marschierten nun als „Rote Ruhrarmee“ auf Münster, an der Lippe bildete sich eine regelrechte Front. Am 24. März wurde ein Abkommen geschlossen, das die Selbstaflösung der Roten Ruhrarmee, aber auch den Verzicht der Regierung auf den Einmarsch der Reichswehrtruppen ins Ruhrgebiet beinhaltete. Nicht alle Einheiten der Ruhrarmee erfuhren davon, andere lehnten den Beschluss ab, und so marschierte das inzwischen verstärkte Militär ins Ruhrgebiet ein und nahm Rache an allen, die sich aktiv an den Auseinandersetzungen beteiligt hatten. Von Berlin wurden auch diejenigen Freikorps ins Ruhrgebiet gesandt, die eben noch die Reichsregierung hinweggeputscht hatten.

Vortrag:
„Sehnsucht nach
einem freien Leben.
Dortmund 1920“
20. März, 20 Uhr
Taranta Babu
Humboldtstraße 44
44137 Dortmund

Stadtrundgang:
„Märzrevolution“
22. März, 13 Uhr
Start: Steinwache,
Steinstraße 50
44147 Dortmund



Oben: Hansaplatz,
Dortmund. Innerhalb
kurzer Zeit gelingt es
bewaffneten Arbeitern,
die Stadt zu besetzen.

In den knapp 17 Tagen, in denen der Vollzugsrat in Dortmund „regierte“, wurden Ansätze einer neuen Gesellschaftsordnung sichtbar. Auf der Zeche Hansemann wurde die Sechsstundenschicht eingeführt, auf der Zeche Kaiserstuhl mussten entlassene Belegschaftsmit-

glieder wieder eingestellt werden. Auf Zeche Schleswig und Holstein wurden Kohlen aus dem Vorratsturm verkauft und damit die Arbeiterwehr entlohnt. In Hörde wurde am 24. März die völlige Versammlungsfreiheit garantiert – nur den Befürwortern des Putsches wurde „jede Versammlung vorläufig untersagt“.

Ein Dutzend Ausschüsse und Kommissionen regelte das tägliche Leben. Die Lebensmittelkommission verordnete am 27. März: „Hotels, Gasthäuser, Speisewirtschaften und dergl. mehr ist die Abgabe von Lebensmitteln aller Art ohne Marken verboten.“ Menschen mit viel Geld hatten damit die gleichen Rationen wie alle anderen. Die Wohnungskommission ordnete an, dass bei einer Erhöhung der Mieten vorher ihre schriftliche Genehmigung einzuholen sei. Ihr Ziel war die Bildung von Mieterräten und die Rationierung von Wohnraum bei den Wohlhabenden. Eine Polizei-Überwachungsstelle forderte Personen auf, sich zu melden, „zwecks Aufklärung vorgekommener Misshandlungen“ durch die Polizei „vor der Revolution“. Es sollte nichts vergessen werden. Für die Vielzahl an Beschlagnahmungen – auf der Hermannshütte in Hörde wurde sogar eine Lokomotive requiriert – wurden gestempelte und unterschriebene Quittungen ausgegeben, um später eine Vergütung oder die Waren zurückzuerhalten.

Das Hakenkreuz in Dortmund

Bis dahin war in Dortmund noch niemand ums Leben gekommen. Aus Angst, dass Beamte als Geiseln verhaftet oder ihre Wohnungen beschlagnahmt würden, traten am 30. März große Teile der Beamtenschaft in den Streik. Auch die Ärzte schlossen sich an. Mehrmals am Tag fanden Streikversammlungen statt. Auf einer Beamtenversammlung am 1. April im Fredenbaum fielen Schüsse, zwei Beamte wurden tödlich verletzt. Obwohl der Vollzugsrat sofort eine Untersuchung einleitete, konnten die Täter nicht ermittelt werden.

Anzeige



Hospiz  St. Hildegard

Sei mir ein **sicheres Zuhause**,
wohin ich jederzeit kommen kann.

Ps 71:3

Hospiz St. Hildegard · Königsallee 135 · 44789 Bochum
www.hospiz-st-hildegard.de

Helfen Sie uns mit Ihrer Spende:
Sparkasse Bochum · IBAN: DE59 4305 0001 0001 2015 40 · BIC: WELADED1BOC

Am 3. April, als der Dortmunder und Hörder Vollzugsrat zurückgetreten war und ein „Ordnungsausschuss“ eingerichtet wurde, kam es in Wellinghofen zwischen der Hörder Arbeiterwehr und der dortigen Einwohnerwehr, die die Zechen Admiral und Gottesseggen besetzt hielt, zu Kämpfen, die sieben Tote forderten.

Zu Plünderungen kam es in der gesamten Stadt nicht. Schon am 20. März warnte der Vollzugsrat: „Wer plündert, wird ohne Rücksicht auf die Person erschossen.“ Lediglich beim Abzug der Roten Ruhrarmee in der Nacht auf den 4. April wurden auf der Rheinischen Straße jeweils ein Uhren-, Goldwaren- und Schuhgeschäft geplündert.

Der Terror begann mit dem Einmarsch der Reichswehr und des Freikorps Epp am 5. und 6. April. Menschen wurden abgeführt und „auf der Flucht erschossen“, Misshandlungen, Folterungen und Mord waren an der Tagesordnung. In den Tageszeitungen wurde über ein neues Phänomen aufgeklärt: „Das Hakenkreuz in Dortmund“. Überall war es zu sehen: auf Häuserwänden, Schaufenstern, auf den Eckpfeilern am Eingang der Synagoge, auf jüdischen Grabsteinen und den Stahlhelmen der Soldaten. Juden wurden verprügelt und der Rabbiner auf offener Straße beschimpft. Zur Rechenschaft gezogen wurde niemand. Auch die Putschisten nicht.

Der Feind steht links

Die strafrechtliche Verfolgung von 705 nachweislich am Kapp-Putsch Beteiligten führte bis Mai 1921 zu einer einzigen Verurteilung. Allein an den ersten drei Verhandlungstagen des Kriegsgerichts im April 1920 wurden in Dortmund 31 Arbeiter zu über 39 Jahren Gefängnis und Zuchthaus verurteilt. Darunter der Jugendliche Wilhelm Watzelmann zu sieben Monaten Gefängnis, da er drei Tage Mitglied der Roten Armee gewesen war, oder Arthur Rausch wegen Postenstehens zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.



Der Ruhrkampf markiert auch für das Ruhrgebiet die endgültige Spaltung der Arbeiterschaft und den Beginn einer deutschen Kontinuität: Der Feind steht links. Auch zum 100. Jahrestag des Ruhrkampfes ist es erstaunlich ruhig. Das Bündnis der ersten demokratischen Regierung mit den alten Eliten und einer neuen autoritären Rechten, die ihr Symbol, das Hakenkreuz, mit nach Dortmund brachte, erscheint für Feierstunden wohl zu ambivalent.

Oben: Abteilung der Roten Ruhrarmee beim Appell vor der Viehbörse gegenüber der Steinwache.

Unten: Beerdigungszug für die am 17. März Gefallenen am Burgtor.



Anzeige





EHRENAMT TUT JEDEM GUT



KATH. ST.-JOHANNES-GESELLSCHAFT
DORTMUND gGmbH
Kranken- und Pflegeeinrichtungen

WWW.ST-JOHANNES.DE



DAS FOTO

Susanne Hennig-Wellsow, Fraktionsvorsitzende der Partei Die Linke im Thüringer Landtag, „gratuliert“ dem FDP-Kandidaten Thomas Kemmerich zur Wahl zum Ministerpräsidenten. Der Coup, sich im dritten Wahlgang mit den Stimmen von AfD und CDU wählen zu lassen, hatte die FDP in ein Umfragetief und die CDU zusätzlich in offene parteiinterne Machtkämpfe und eine Führungskrise gestürzt.

Foto: Hannibal Hanschke / Reuters



MIETEN & WOHNEN

Aktionstag „Wohnungen für Menschen statt Profite“

von Martin Krämer, Mieterverein Bochum

Wer die Debatten um Gentrifizierung und steigende Mieten der vergangenen Jahre verfolgt hat, muss den Kopf schütteln. Kaum ein anderes Thema hat so viel und so lebensnahe Berichterstattung erfahren, ohne dass die Politik darauf wirklich reagiert hätte. War die Immobilienlobby so stark oder MieterInnen und Mietervereine zu leise?

Doch der lange Zeit lokal begrenzte Protest gegen hohe Mieten hat sich zur

bundesweiten Bewegung gemausert. Nach Jahren unsichtbarer Aktivitäten in Berlin waren es 2018 plötzlich 25.000 Menschen, die bei der ersten bundesweiten Demonstration „Gegen Mietenwahnsinn“ auf die Straße gingen. Seitdem wächst die Bewegung, unterstützt von einigen Mietervereinen, rasant. Im Sommer 2019 starteten Berliner Initiativen die Kampagne zur „Enteignung“ von Finanzinvestoren und zwangen die Politik

damit zum Handeln. Ein Resultat: Der jüngst beschlossene Mietendeckel für Berlin.

Doch das reicht nicht. Daher wurde der 28. März zum europaweiten „Housing Action Day“ erklärt. Allein in Deutschland haben Bündnisse aus 40 Städten Proteste und Aktionen angekündigt – auch im Ruhrgebiet und auch in Bochum. Schon das ist ein Erfolg: Denn weil die Region als Enklave niedriger Mieten gilt, haben Mie-

Der Riss

Von Bastian Pütter

„Seit Jahren wird gegen Muslime, Juden, Sinti und Roma, Migranten und Geflüchtete polemisiert und gehetzt, und das nicht nur von AfD-Faschisten, sondern auch aus demokratischen Parteien heraus. Ihr habt alle Blut an Euren Händen. Schande über Euch, Schande.“

Der das unter dem Eindruck des Terrors von Hanau twittert, saß einmal im Bundesvorstand der FDP – heute steht ein Thüringer Parteifreund für den Pakt mit Höckes AfD. Mehmet Daimagüler, der Liberale, war Nebenklageanwalt im NSU-Prozess. Hier hat er über Jahre die Geringschätzung der Opfer und den institutionellen Rassismus erlebt. Im Gegensatz zu vielen ist er nicht verstummt.

Seine Wut steht für den Riss, der spätestens mit den Taten des NSU neu aufgebrochen ist. „Vertrauen ist größer als Wissen“, schreibt der Berliner Autor Deniz Utlu im Sammelband „Eure Heimat ist unser Albtraum“, „das beruhigende Gefühl, dass ohne jeden Zweifel die Verantwortlichen in Behörden die Fähigkeit und die Integrität haben, wo sie können, das Beste für die Menschen zu tun. Aber dieses Gefühl ist nicht mehr da.“

Wer sich einmal angeschaut hat, wie eine Hundertschaft Straßen abriegelt, um in einer Shisha-Bar nach unverzolltem Tabak zu suchen, oder wer stehen bleibt, wenn im Bahnhof wieder nach Haarfarbe verdachtsunabhängig kontrolliert wird, kann die Wut und die Enttäuschung sehen. „1.000 Nadelstiche“ nennt der NRW-Innenminister seine PR-Show gegen die Clankriminalität, die AnwohnerInnen und Gäste von Shisha-Bars trifft. Auch der NRW-Polizeibeauftragte weiß nicht, was er anrichtet, wenn er dazu twittert: „Irgendwann kriegen wir sie alle“. Diejenigen, die nicht Herbert oder Thorsten heißen, und denen aus Nazidemos die Drohung „Wir kriegen euch alle“ entgegenschallt, schon.

Nach Monaten der Zielmarkierung folgen die Sonntagsreden. Die weiße Mitte befindet, der Anschlag habe „uns allen“ gegolten. Nach den Morden an Ferhat Ünvar, Gökhan Gültekin, Mercedes Kierpacz, Sedat Gürbüz, Hamza Kurtović, Said Nessar El Hashemi, Kaloyan Velkov, Vili Viorel Păun und Fatih Saraçoğlu löst das oft nur noch Schmerz aus bei denen, die wirklich gemeint sind.

Statt endlich den Opfern von Rassismus bedingungslos zuzuhören, läßt die Dortmunder Tageszeitung lieber Mittäter zum Gespräch; der lokale AfD-Chef ist sich keiner Schuld bewusst. Ein bürgerliches Bündnis übernimmt derweil eine Gedenkkundgebung und vergißt zu erwähnen, dass hier eigentlich Dortmunder Migrantenselbstorganisationen trauern wollten. Die schweigen. Natürlich. Das ist der Riss.

tervereine und Initiativen es hier schwerer, Gehör zu finden. Dabei sind Mieten von 6 Euro pro Quadratmeter, wenn man sie ins Verhältnis zu den Einkommen setzt, nur scheinbar traumhaft. Nach einer Studie der Hans Böckler Stiftung von 2018 ist die Mietenbelastung im Ruhrgebiet kaum anders als die in Köln.

Kommunale Wohnungspolitik ist gut beraten, alle Möglichkeiten für bezahlbare Mieten auszuschöpfen, z.B. durch gemeinwohlorientierte kommunale Unternehmen,

Boden(vorrats)politik oder aktive Leerstandspolitik. Denn nicht nur in Berlin, auch kommunal muss der Wechsel stattfinden.

Lokale Aktionen zum 28. März :
www.housing-action-day.net

*Mieterverein Bochum,
Hattingen und Umgegend e.V.
Brückstraße 58, 44787 Bochum
www.mieterverein-bochum.de*

Hanau,
die Mitte und
die anderen


DIE ZAHL

3,8 Millionen

Beschäftigte erhielten nach einer Analyse des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) im Jahr 2018 weniger als den gesetzlich festgelegten Mindestlohn von damals 8,84 Euro.

„Kannst du das bitte aufheben?“

Wie Schule Ungleichheit legitimiert



Der Dortmunder Aladin El-Mafaalani ist gelernter Lehrer, Bildungs- und Integrationsforscher und Professor an der Universität Osnabrück. Sein Bucherfolg „Das Integrationsparadox“ erklärte einem großen Publikum, „warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt“. Nun setzt „Mythos Bildung“ die soziale Ungleichheit im Bildungssystem auf die Agenda.

Von Bastian Pütter | Fotos: Shutterstock,
BSIP SA / Alamy Stock Photo

Ihr Buch erklärt gleich im ersten Kapitel, warum Bildung nicht der vielzitierte Schlüssel zu allem ist, und stellt das zweite Kapitel unter die Überschrift „Mythos Chancengleichheit“...

... in dem ich stark mache, dass man nicht genügend reflektiert, dass das Bildungssystem nicht primär Chancengleichheit als Aufgabe hat, sondern eher, soziale Ungleichheit zu legitimieren. Das, was wir als Medizin verstehen, ist Teil des Problems.

Jetzt würde jede Lehrerin sagen: „Es ist doch nicht meine Aufgabe, Ungleichheit zu legitimieren, im Gegenteil.“

Die Hauptfunktion des Bildungssystems ist, Bildung in eine Art Währung zu überführen, messbar zu machen durch Noten und Zeugnisse. Bildung hat eine ähnliche Funktion wie Geld oder Vermögen für die Hierarchie in einer Gesellschaft.

Viele wollen ja, dass über Bildung die Chancen erweitert werden, aber dazu muss man ihren Doppelcharakter sehen. Am Beispiel der Bildungsexpansion etwa: In einer Zeit, in der nur jeder zehnte Schüler hohe Bildungsabschlüsse erreicht hat, waren das die ohnehin Privilegierten, der Rest hatte eine hohe Wahrscheinlichkeit, einen guten Platz in der Gesellschaft zu finden. Heute haben 50 Prozent ein hohes Bildungsniveau – und für einen kleiner werdenden Teil verschärfen sich die Problemlagen. Man muss beides sehen, und das ist die Schwierigkeit, mit sozialer Ungleichheit bzw. Chancengleichheit umzugehen.

Sie beschreiben, wie damit aus kollektivem Schicksal individuelles Scheitern wird.

Diese Drehung hätte ohne die Expansion nicht stattgefunden. Die Agenda 2010 wäre ohne den Teilhabezuwachs zuvor nicht denkbar gewesen. Wenn immer mehr teilhaben, kann man den anderen ihr Scheitern persönlich zuschreiben.

Es ist eine schwierige Angelegenheit, wenn die elitärsten Institutionen die größten werden. Es ist auch eine Gesellschaft denkbar, in der 75 Prozent eines Jahrgangs auf dem Gymnasium sind, aber dann muss man das mit einer Strategie verknüpfen.

Diese Strategie fehlt?

Das Schwierige am deutschen Bildungssystem ist, dass man über 150 bis 200 Jahre versucht hat, sozusagen die Statik des Gebäudes zu erhalten, dabei aber massiv an- und umgebaut hat. Sozialwissenschaftler nennen das Pfadabhängigkeit – man wirft ein System dieser Größe nicht in 20 Jahren über den Hau-



„Man brauchte politische Akteure, die durchsetzen, über zehn Jahre das Bildungsbudget zu verdoppeln. Ich glaube, das ist nicht utopisch.“

fen. Andererseits nennt der Sozialpolitikforscher Gøsta Esping-Andersen Deutschland zu Recht einen konservativen Wohlfahrtsstaat, nicht weil die CDU zu lange regiert hat, sondern weil er Unterschiede konserviert. Oft in einer Dreischichtung: Privatversicherung, gesetzliche Versicherung, Armenfürsorge früher und Sozialtransferleistungen heute. Oder: Kinderfreibetrag, Kindergeld, Kinderzuschlag – und denen, die gar nichts haben, wird das Kindergeld sogar angerechnet. Das dreigliedrige Schulsystem folgte früher dieser Schichtung. Warum lässt sich das nicht so leicht ändern? Weil alles darauf aufbaut.

Sie schlagen ein zweigliedriges Schulsystem vor...

Weil die Realität so aussieht. Die Hauptschule ist nicht zu retten, das liegt aber an der Situation, nicht daran, dass die Schulform schlecht ist. Ihr Wegfall verändert die Realschule stark – eigentlich schade, denn sie funktioniert sehr gut und ist sozial am ausgewogensten. Das Gymnasium ist die beliebteste Schulform und flächendeckend vertreten. Somit ist Zweigliedrigkeit der plausibelste Weg: Beide Schulformen bieten alle Abschlüsse an, die eine dann mit einem starken Fokus auf Betreuung und Befähigung.

Am Ende ist die Schulform nicht das Ausschlaggebende. Ungleichheit wird nicht von Lehrern oder der Schule erzeugt, sondern von den sozialen Umständen. Und die gehen in die Persönlichkeit der Kinder über, spätestens wenn sie Jugendliche werden. Dann ändert sich auch schlagartig der Blick der Gesellschaft: Wo wir benachteiligte Kinder bemitleiden und fördern wollen, ist mit 16 dann der schlechte

→

→

Abschluss die Legitimation, Druck aufzubauen und weiter mit Zwängen zu operieren.

Sie sagen, Schule orientiere sich immer noch an „typischen“ Mittelschichtsfamilien und das führe zu struktureller Benachteiligung. Was heißt das?

Mittlerweile versucht man in der Schule auch darauf einzugehen, aber es wird strukturell vorausgesetzt, dass zu Hause jemand darauf achtet, dass alles eingepackt ist, Hausaufgaben gemacht sind, dass Inhalte zu Hause wiederholt und Lernprobleme bearbeitet werden.

Schule geht davon aus, dass alle Kinder mit dem Mittelschichts-Habitus einer Lehrkraft umgehen und sie verstehen können. „Kannst du das bitte aufheben?“ verstehen nur Kinder, die daheim gelernt haben, dass eine Frage eine Anforderung sein kann. In den meisten Kulturen sagen die Eltern „Aufheben!“, und wenn sie eine Frage stellen, ist auch ein Nein möglich.

Das Entscheidende für mich ist aber, dass arme Kinder ihren Alltag – dazu habe ich am intensivsten geforscht – als durch Zwänge strukturiert erleben. Dabei geht es gar nicht darum, dass Eltern etwas falsch machen. Arme Kinder haben begrenzte Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, wenig Entscheidungsspielräume und erfahren wenig Anerkennung. Sie müssen den Mangel verwalten. Gibt man ihnen Freiheiten, die sie zu Hause in der Regel nicht haben – offenes Arbeiten, offenerer Umgang –, gehen sie damit so um, dass es für die Schulen ein Problem ist.

Wir setzen voraus, dass Kinder selbst aktiv werden, Gelerntes anwenden und eigene Fragen entwickeln. Das ist aber Ergebnis spezifischer Prägungen und Erfahrungen in Mittelschichtsfamilien. Statt diese Kompetenzen systematisch zu lehren und zu fördern, entscheidet so soziale Herkunft mit über den Schulerfolg.

Wie soll das in der Klasse funktionieren?

Ich kann von einer Lehrkraft aus bildungsbürgerlichen Verhältnissen nicht erwarten, dass sie sich hineinversetzt in den Alltag eines Kindes in schwierigen Verhältnissen und dann dort subjektorientiert, lebensweltorientiert vermittelt. Das geht nicht. Wir haben Studien mit Lehrkräften gemacht – dort nehmen nur die Engagiertesten teil – und ihnen die Möglichkeit gegeben, einen Einblick in die Familienverhältnisse zu bekommen.

Einen Fall habe ich im Buch skizziert: Ein Grundschulkind, das einen behinderten Bruder hat, der Vater alkoholsüchtig und langzeitarbeitslos, die Mutter gestorben. Die männliche Lehrkraft hat es zu Hause besucht und geweint, weil klar wurde: Drei Jahre haben wir eigentlich falsch gearbeitet. Ein wirklich engagierter Klassenlehrer hatte das Problem verstanden und merkte nach der Anfangseuphorie: „Ich kann das gar nicht leisten.“

Wir sprechen hier von 10 bis 20 Prozent aller Kinder. Wenn die engagiertesten Lehrer, nachdem sie das Problem verstanden haben, merken, dass sie das alleine nicht hinkommen, hat man ein Systemproblem.

Und jetzt?

Eine gute, rein theoretische Idee wäre, die Anzahl der Lehrkräfte zu verdreifachen. Dann wäre die Aufgabe, den Unterricht nicht in kleineren Klassen zu machen, sondern das auszugleichen, was vorausgesetzt wird, aber die Kinder in ihrem Alltag nicht lernen können – das ist völlig illusorisch.

Stattdessen muss man auf alle möglichen professionellen Akteure im Rahmen von Ganztagsbetreuung schauen: Die interessantesten Kinder- und Jugendprojekte machen Leute, die etwas ganz anderes studiert haben. Hier massiv aufzustocken wäre möglich, bezahlbar, und die Fachkräfte sind wegen der Bildungsexpansion schon da.

Wir könnten wie in Skandinavien „pupils' welfare teams“ bilden, als autonomes zweites Team in der Schule. Der Chef ist der Schulleiter, der zwei Teams leitet, zwischen denen ein Wechsel möglich ist. Das ist interessant bei Lehrermangel. Man hätte geeignete Seiteneinsteiger, die die Kinder schon kennen, bereits im Haus.

Welche Wirkung wünschen Sie sich von „Mythos Bildung“?

Ich würde mich freuen, wenn passiert, was nach der PISA-Studie im Dezember nicht geschehen ist: dass wir ernsthaft über Ungleichheit und Armut bei Kindern sprechen. „Das Integrationsparadox“ hat vielleicht den Fokus einer präsenten Debatte verschoben. Hier müsste erstmal das Thema auf die Tagesordnung.

Vereinfacht gesagt: Man brauchte politische Akteure, die durchsetzen, über zehn Jahre das Bildungsbudget zu verdoppeln. Es helfen keine Vier-Jahres-Budgets, sondern es geht um einen langsam steigenden Grundhaushalt. Ich glaube, das ist nicht utopisch. Weit weniger utopisch, als das System von Grund auf verändern zu wollen.



Aladin El-Mafaalani
Mythos Bildung
ISBN: 978-3-462-05368-5
Kiepenheuer & Witsch
318 Seiten | 20 Euro





Gelesen von Bastian Pütter

Erinnern

Zum 100. Jahrestag des Aufstands gegen den antidemokratischen Militärputsch, dessen Verlauf und Ausgang die Region und das Land auf Jahrzehnte prägte, könnte man eine Flut von Publikationen und Veranstaltungen erwarten.

Ein Sieg der Putschisten hätte Deutschland wohl zu einer Art präfaschistischen Diktatur gemacht. Die traumatische Erfahrung der SPD-Führung mit dem Generalstreik 1920 ließ sie nach dem Staatsstreich 1932 in Preußen und vor der Machtübernahme der Nazis davor zurückschrecken – mit weltpolitischen Folgen. Trotzdem schwand der Aufstand aus dem kollektiven Gedächtnis, überwintert allein in Bruchstücken ideologischer Erinnerung.

Das Ausbleiben der Publikationsflut führt zurück zum lange vergriffenen Standardwerk des 1993 verstorbenen Historikers Erhard Lucas, das dankenswerterweise vom kleinen Kollektiv der „Buchmacherei“ wieder aufgelegt wurde – als „Beitrag gegen das planmäßige Vergessenmachen“. Auf Grundlage schier unendlicher Quellen schildert Lucas so detailliert wie mitreißend den Aufstand und sein Scheitern. Sein Werk war Ausgangspunkt für Klaus Theweleits ebenfalls wegweisende Studie „Männerphantasien“, das die psychologische Vorgeschichte des Nationalsozialismus erhellt, ebenfalls neu aufgelegt bei Matthes & Seitz.

Erhard Lucas | Märzrevolution 1920
ISBN: 978-3-9820783-2-8
Buchmacherei
2 Bände, 1.288 S. | 40 Euro

Auftauchen

„Der Tim ist tot.“ Ein Anruf aus dem Urlaub. Paulas zehnjähriger Bruder ist im Meer ertrunken. Ausgerechnet. Tim, der das Meer über alles liebte, noch die Namen der entlegensten Tiefseefische kannte. Paula rutscht aus der Trauer in eine Depression, tief wie der titelgebende Marianengraben. Als sie sich auf Anregung ihres Therapeuten traut, Tims Grab zu besuchen, nachts, um jeden unnötigen Kontakt zu vermeiden, trifft sie auf Helmut, 83, der hier heimlich die Urne seiner Ex-Frau ausbuddelt, um die Asche in Südtirol zu verstreuen. Das skurrile Paar begibt sich auf einen Roadtrip, um auf die eine und die andere Art abzuschließen.

Die Frankfurter Autorin Jasmin Schreiber, Bloggerin des Jahres 2018 und wirklich groß(artig) auf Twitter, arbeitet ehrenamtlich als Sterbebegleiterin und Sternenkinderfotografin. Ihren ersten Roman hat sie ihrem Bruder gewidmet. Es ist ein auf seltsame Art gleichzeitig trauriges und leichtes, ernsthaftes und versponnenes und stellenweise unglaublich komisches Buch. Meerestiefen bilden seine Kapitelüberschriften, beginnend unten im Marianengraben. Das letzte Kapitel heißt „0“, Paula ist aufgetaucht.

Jasmin Schreiber | Marianengraben
ISBN: 978-3-8479-0042-9
Eichborn | 254 S. | 20 Euro

Verstehen

Wenn eine Buchveröffentlichung kaum mit den Tagesnachrichten Schritt halten kann, zeigt sich die Relevanz und Dringlichkeit ihres Themas. 78 Menschen wurden durch rechte Terroristen getötet, seit Karolin Schwarz die Arbeit an „Hasskrieger“ aufgenommen hatte, wenige Tage nach dem Erscheinen tötete der Attentäter von Hanau zehn Menschen.

Die Netz- und Rechtsradikalismus-Expertin zeigt, wie Radikalisierung im Netz in Terrorakte mündet und wie ein Tätertypus entstanden ist, der das Internet als Werkzeug nutzt und die Taten für eine weltweite Öffentlichkeit inszeniert. Den Massenmord im neuseeländischen Christchurch mit 51 Toten streamte der Täter bei Facebook, der Attentäter von Halle streamte über die Gaming-Plattform Twitch. Der Hanauer Terrorist betrieb eine rassistische Website und veröffentlichte ein dann umgehend vielfach gespiegeltes Video.

Karolin Schwarz gewährt in „Hasskrieger“ Einblicke in ein „globales, rechtsradikales Ökosystem“. Sie benennt Akteure, „Spielanleitungen“ und Techniken der rechten Mobilisierung im Netz – und nimmt im Schlusskapitel „Was tun?“ Politik und Justiz, Internetkonzerne, Medien und die Zivilgesellschaft in die Pflicht.

Karolin Schwarz | Hasskrieger.
Der neue globale Rechtsextremismus
ISBN: 978-3-451-39670-0
Herder | 224 S. | 22 Euro



Unsere monatliche Exkursion in die urbane Welt der wilden Kräuter. Mit nützlichen Informationen, pointierten Fußnoten, vielen Geschichten – und immer einem originellen Rezept.

Von Wolfgang Kienast

BEHAARTES SCHAUMKRAUT *Cardamine hirsuta*

Die Zeit vergeht. Tempus fugit, wie Lateiner sagen würden. Es dauert nicht mehr lang und, pardauz, ist das erste Viertel neues Jahr auch schon vorbei. Den Sprung in die 20er Jahre haben die Liebste und ich im Ahrtal verbracht. Wir haben schließlich einen Deal, wobei, so ganz stimmt das nicht, wir haben diverse Verabredungen, und eine davon betrifft konkret den Jahreswechsel. Als DJ könnte ich an Silvester gut verdienen. Dann, sagt die Liebste, würden wir diese besondere Nacht nicht wirklich zusammen verbringen. Da hat sie Recht. Darauf sage ich, dass ich aber nicht permanent erklären möchte, warum ich nicht hinterm DJ-Pult stehe. In der Konsequenz verlassen wir Dortmund und machen es uns alljährlich in einem der schmucken Fachwerk- und Rentnerparadiese des Landes bequem.

Das nämlich ist meine zweite Bedingung: Ich möchte nicht Gefahr laufen, dass ein DJ Jürgen oder Maik im Glauben, „Atemlos durch die Nacht“ wäre hier und heute der perfekte Soundtrack, mir dieselbe prompt verleidet. Über Musik sollte man nicht streiten, doch bei Helene & Co. bin ich dünnhäutig. Also suchen wir uns stets eine überschaubare Gemeinde, hübsch in idyllischer Landschaft gelegen, wo das Wort „Party“ noch ein fremdes ist.

Beim Neujahrsspazieren entdeckte ich eine Plakatwand. Ein ansässiger Baumarkt dienstleistet an der Ahr u.a. in Sachen Gartengestaltung. Das Resultat, meint der Aushang, sei pfiffig. Das Resultat ist ein Garten ohne jedes Grün. Beton plus reine Steine, modern und pflegeleicht. Holt sich, wer von Natur umzingelt ist, zum Ausgleich eine Keimfreiheit aus dem Fachmarkt ans Haus?

Aber jetzt bin ich wohl ungerecht; solcherlei Steinwüsten findet man ja ebenso im Ruhr-

gebiet. Ein älteres Ehepaar, erweiterter Bekanntenkreis, wohnt am Stadtrand in einem Häuschen mit Garten. So eine neumodische Steinwüste ist nicht ihr Ding. Zum Glück; bizarr genug sieht's bei ihnen dennoch aus. Hier führt er ein strenges Regiment. Geduldet werden offenbar nur ganz bestimmte Pflanzen und die in äußerst überschaubarer Zahl.

Es überwiegt die braune Krume, konstant von seiner Hand gehackt und geharkt. Im Frühjahr aber wird er überrumpelt. Schneller als er reagieren kann, macht sich das Behaarte Schaumkraut breit. Für kurze Zeit ist er besiegt, später ziehen Hacke und Harke die Krume wieder blank. Bei gutem Besuchstimmung haben wir ein feines Essen. Das Kraut schmeckt nach Kresse und ist sehr gesund.

Das Behaarte Schaumkraut, auch als Ruderal-Schaumkraut, Gartenschaumkraut, Viermänniges Schaumkraut oder Vielstängel-Schaumkraut bezeichnet, ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Schaumkräuter (Cardamine) in der Familie der Kreuzblütler (Brassicaceae). Es ist in Mitteleuropa häufig verbreitet.



REZEPT

2 Knoblauchzehen in dünne Scheiben und 2 Bund Frühlingszwiebeln in feine Ringe schneiden, zusammen in Olivenöl anbraten, salzen und pfeffern.

400 g Kabeljaufilets salzen.

150 ml trockenen Weißwein mit 125 g Creme Double mischen und 4 EL fein gehacktes Behaartes Schaumkraut unterrühren.

Die Lauchmischung in eine gebutterte Auflaufform geben und den Fisch auflegen.

Mit der gewürzten Creme Double begießen und das Gericht bei 200 Grad im vorgeheizten Backofen garen.

Vor dem Servieren mit frisch gemahlenem Schwarzen Pfeffer bestreuen.

Der historische Ostfriedhof in Dortmund ist mehr als eine Oase der Ruhe am Rande der hektischen Innenstadt. Auf dem parkähnlichen Areal liegen viele Grabstätten jener großbürgerlichen Familien, die beispielhaft für den industriellen Aufschwung in ausgehenden 19. Jahrhundert stehen. Seinerzeit wurden sie mit prachtvollen sakralen Kunstwerken geschmückt. Ein öffentlicher Schatz, der nicht verlorengehen darf.

Von Wolfgang Kienast
Fotos: Mathias Bigge, Ralf Hüls,
(CC BY-SA 2.0 DE)



„Persephone“ (1908) befindet sich auf der Grabstelle der Familie Borbein/Kirchhoff (Feld 5).

Persephone ist gerettet

Es musste, wie so oft, erst etwas passieren. Im Grunde genommen hat tatsächlich alles mit einem dreisten Diebstahl begonnen. Wer es pathetisch liebt, darf jetzt mit Goethe resümieren, dass es diese Kraft geben könnte, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Zunächst jedenfalls schlugen im Mai 2018 schamlose Räuber zu und entwendeten eine Reihe der kostbaren Grabtafeln. Das blieb nicht unbemerkt – aber weder die Friedhofsverwaltung noch der auf das Thema angesprochene OB Sierau sahen Handlungsbedarf.



„Überall hieß es, da könne man nichts machen, das wäre ein öffentlich zugänglicher Friedhof“, kann sich die Dortmunder Autorin Heike Wulf noch heute empören. Mit ihrer Empörung blieb sie nicht allein. Bald sollte sich zeigen, wie beliebt der Friedhof bei der Bevölkerung ist. „Meine Kollegin Katja Freese und ich haben erst einmal ermittelt, was alles fehlt. Dann haben wir den Fall publik gemacht und schnell weitere Unterstützung gefunden. Eine Bürgerinitiative wurde gegründet, Hunderte Unterschriften gesammelt und schließlich ein entsprechender Bürgerantrag an die Stadt auf den Weg gebracht.“

In diesem Antrag wurde unter anderem gefordert, die bei dem Diebstahl beschädigten Gräber wiederherzustellen, sich um das verwehrte Grab von Albert Baum zu kümmern, dem ersten Direktor des Museums für Kunst und Kulturgeschichte, vor allem aber, die wertvollen Kunstwerke Benno Elkans zu sichern. „Auch wenn viele ihn nicht kennen, Benno Elkan ist einer der berühmtesten Künstler unserer Stadt“, sagt Frau Wulf.

„Die Wandelnde“ aus dem Jahr 1904 war die erste Skulptur Benno Elkans auf dem Ostfriedhof (Grabstelle Richter/Seippel, Feld 14).

Geboren wurde er 1877 in Dortmund. 1935 erteilten die Nazis dem jüdischen Künstler Berufsverbot, er emigrierte nach London. Seine wohl berühmteste Arbeit dürfte die Große Menora, der Siebenarmige Leuchter vor der Knesset in Jerusalem sein. Große Beachtung findet die digitale Rekonstruktion seines zu Lebzeiten nicht realisierten „Mahnmal für die Toten des Krieges“ im Museum für Kunst und Kulturgeschichte.

Elkans früheste Arbeiten aber sind auf dem Ostfriedhof zu sehen, darunter eine seiner schönsten, die Bronzeskulptur „Persephone“ auf der Grabstätte der Familie Kirchhoff-Borbein. Im Sinne des Bürgerantrags werden derzeit Kopien sämtlicher Reliefs und Skulpturen angefertigt, weswegen die Originale aktuell nicht zu sehen sind. Über den Stand der Dinge informiert die Bürgerinitiative am Samstag, 21. März, bei einem Spaziergang. Treffpunkt: 12 Uhr an der Trauerhalle.

**Die Bürgerinitiative informiert
am Samstag, 21. März, 12 Uhr**

**Treffpunkt an der Trauerhalle
Ostfriedhof
Robert-Koch-Str. 35
44143 Dortmund**

Kalender 03 & 04 | 2020

2 x 2 Karten | Quadro Nuevo | Seite 27

3 x 2 Karten | Internationales Frauenfilmfestival

Dortmund|Köln – Gundermann Revier | Seite 28

1 x 2 Karten | Hagen Rether | Seite 29

1 x 2 Karten | Waterproof | Seite 29

bodo
Verlosungen
– mitmachen
und gewinnen

Hinweise zum Datenschutz:

Eine Weitergabe der Daten an Dritte erfolgt grundsätzlich nicht, mit Ausnahme an den jeweiligen Veranstalter (zum Beispiel, um Ihren Namen auf die Gästeliste zu setzen). Sie erhalten ca. einmal jährlich postalisch Informationen zu den Aktivitäten unseres Vereins. Dem Erhalt können Sie jederzeit widersprechen. Eine weitergehende Datenverarbeitung oder Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Weitere Hinweise zum Datenschutz entnehmen Sie unserer Homepage unter www.bodoev.de.

Die Verlosungsteilnahme ist ganz einfach:

Schicken Sie Ihren Wunschgewinn mit Name, Telefon, Adresse und dem Betreff „Verlosung“ an redaktion@bodoev.de oder auf frankierter Postkarte an bodo e.V., Schwanenwall 36 – 38, 44135 Dortmund. Teilnahmeschluss ist jeweils drei Tage vor der Veranstaltung. Bei mehreren Teilnehmern entscheidet das Los.

Die Teilnahme ist ab 18 Jahren möglich.

DO 05 | 03 | 20

Comedy | King Kong Comedy

Der Dortmunder Stand-Up-Comedian Christian Biermann präsentiert vier Comedians aus ganz Deutschland, die bereits in bekannten Comedy-Formaten aufgetreten sind sowie eine Newcomerin aus dem Ruhrpott: Samed Warug, David Grashoff, Niklas Siepen, Vladimir Andrienko und Saskia Karczewski. Sissikingkong, Dortmund, 20 Uhr

Der erhoffte Ruhestand wird zur Fortsetzung des ewigen Konkurrenzkampfes zweier altersstarrsinniger Dickköpfe. Die internationalen ArtistInnen werden zu Pflegern und Krankenschwestern oder entpuppen sich als Familienangehörige. Weitere Termine: www.variete-et-cetera.de Varieté et cetera, Bochum, 20 Uhr

SA 07 | 03 | 20

Markt | Design Gipfel

Rund 60 DesignerInnen aus Deutschland bieten wieder handgemachte und innovative Produkte abseits der Massenproduktion an – genau das Richtige für Individualisten, die für clevere, außergewöhnliche Produkte zu begeistern sind. Depot, Dortmund, 12 – 18 Uhr (auch 8.3.)

FR 06 | 03 | 20

Show | Je oller, je doller

Zwei alte Showpartner treffen sich ausgerechnet in ihrer Künstlerresidenz wieder.

Musik | The Grey Lodge

Die vier Dortmunder vereint die Leidenschaft, viele Musikstile zu einem eigenen Klang zu vermengen. Klar definierte Gitarren, getragen von einem wuchtigen Bass und pointierten Drums, sowie flächenschaffender Gesang prägen The Grey Lodge. subrosa, Dortmund, 20 Uhr

SO 08 | 03 | 20

Kindertheater | Ente, Tod und Tulpe

Eines Tages taucht jemand bei der Ente auf, der nennt sich Tod. Sie erschrickt – doch dann merkt sie, dass dieser Tod eigentlich

Anzeige

U MO
DIE NEUE SAMMLUNGS-PRÄSENTATION
8.2.20 – 27.2.22
Denken | Fühlen | Zähneputzen
BODY SOUL
WWW.DORTMUNDER-U.DE
RUHR KUNST MUSEEN
DORTMUND BEIRATSCH
10 JAHRE DORTMUNDER U
Stadt Dortmund



archive.jos
Patrick Joswig und
Janina Kumpies

6. bis 21. März

Projektraum Neuland
Bochum

Schon vor Jahren hat es den Schauspieler, Hörspiel-Sprecher und Guerilla-Journalisten Patrick Joswig von Bochum nach Berlin gezogen, doch er kehrt immer wieder zurück.

Mit „archive.jos“ stellt er im „Neuland“ eine Auswahl von Momentaufnahmen aus. Schlafende Menschen, leere Stühle – schreiende Augenblicke und kleine, stille Momente. Mit Kontrast und übersättigten Farben macht er sich auf die Suche nach dem Schönen im Hässlichen und dem Hässlichen im Schönen. Entstanden ist ein augenzwinkerndes Pott-Püree aus der Hauptstadt-Hybris Berlins und der Erdung des Kohlenpotts. Umrahmt und unterstrichen wird die Ausstellung durch die Designerin Janina Kumpies. In hartem Schwarz-Weiß-Kontrast gibt ihre zweidimensionale, raumfüllende Grafik dem Raum einen Anschein von Ordnung – jedoch nur von einem einzigen Standpunkt aus.

Eröffnung: 6. März, 19 Uhr, geöffnet: Mi bis Sa ab 18 Uhr

sehr freundlich ist. Und der Tod merkt, dass diese Ente ein eigenwilliges Wesen ist. Ein poetisches Stück für Kinder ab fünf Jahren über Freundschaft, Angst, Wut, Spaß, Abschied und die letzten großen Fragen über das Leben in der Welt.

Fletch Bizzel, Dortmund, 16 Uhr

MO 09 | 03 | 20

Film | WEIT. Die Geschichte von
einem Weg um die Welt

„WEIT. Die Geschichte von einem Weg um die Welt“ ist ein Film über die außergewöhnliche Reise eines jungen Paares, das in den Osten loszog, um dreieinhalb Jahre später zu dritt aus dem Westen wieder nach Hause zu kehren. Ohne zu fliegen und mit einem kleinen Budget in der Tasche erkunden sie die Welt, stets von Neugierde und Spontanität begleitet. Eintritt frei.

SweetSixteen, Dortmund, 17 Uhr

MI 11 | 03 | 20

Musik | Meute

Der Bass vibriert, das Konfetti flimmert und die rotblauen Uniformen glitzern im Strobo. Ausschließlich mit akustischen Instrumenten vollführen die elf Hamburger eine Revolution im Techno und definieren gleichzeitig die Idee der Blaskapelle neu.

Jahrhunderthalle Bochum, Bochum, 20 Uhr

DO 12 | 03 | 20

Theater | Neunzehnhundertachtzig

Gemeinsam bringen Ulrich Penquitt und Jens Dornheim ihre Version von „1984“ auf die Bühne nach einer Idee von George Orwell.

Wir leben in Europa nicht in einem totalitären Überwachungsstaat, und doch werden wir in einem Maße überwacht, gelenkt und manipuliert, wie es Orwell nicht für möglich gehalten hätte. Das Geld regiert die Welt und schafft sich ein Feld, auf dem es wachsen und gedeihen kann. In dem Stück heißt es: „Der ‚Konzern‘ kümmert sich auch um dich!“

Theater im Depot, Dortmund, 20 Uhr

Musik | Wanda

Im September 2019 erschien das neue Album der Österreicher Wanda. Nur damit keine Missverständnisse aufkommen: Ciao! ist für Wanda natürlich kein Abschied. Sondern die Einladung an alle, auch beim nächsten Kapitel der Band dabei zu sein. Die Platte ist voller Hymnen, die leise und laut funktionieren. Warsteiner Music Hall, Dortmund, 20 Uhr

Comedy | David Werker – „Plötzlich seriös?!“

David Werker stellt fest: Niemand ist immer seriös. An guten Tagen sitzt einfach nur das „Erwachsenenkostüm“ wie angezogen. Er beweist: Der Schelm steckt in uns allen, selbst in Menschen mit Berufen, denen man nachsagt, besonders seriös zu sein. Finanzbeamte zum Beispiel! Anders kann sich David die völlig paradoxe Erfindung der „Rückwirkenden Einkommensteuervoranmeldung“ einfach nicht erklären.

Werkstadt, Witten, 20 Uhr

FR 13 | 03 | 20

Theater | Ich bin Liebe – ein Stück Musik II

Eine Band am Ende eines Konzerts. Euphorie, große Gefühle – und ein Missverständnis. Fünf Menschen, die gemeinsam Lieder über Liebe spielen, die unterschiedliche Ansichten



Dabei sein
hat viele
Vorteile

Mehr Schutz im Betrieb,
mehr Sicherheit im Leben
und dadurch mehr
persönliche Freiheit.

Wäre doch schade,
Sie würden darauf
verzichten, oder?



Die IG Metall finden Sie 3 x in Ihrer Region:

44793 Bochum, Alleestraße 80
Tel. 0234 – 96 44 60

44135 Dortmund, Ostwall 17 – 21
Tel. 0231 – 57 70 60

44623 Herne, Viktor-Reuter-Str. 23

FIDENA
20
07
FIGURENTHEATER DER NATIONEN – SEIT 1958
IN BOCHUM, RECKLINGHAUSEN, HATTINGEN, HERNE
www.fidena.de
19.–30. MAI

über die Liebe haben. Ob Hohelied oder Minnesang, ob sterbender Schwan oder Eternal Flame, durch die ganze Musikgeschichte zieht sich das Entstehen und Vergehen der Liebe. Flottmann-Hallen, Herne, 19 Uhr (auch 16. & 17.3., 11 Uhr)

Kabarett | Gregor Pallast

„Ansichtssache – halb voll oder halb leer?“

Halb voll oder halb leer? Die Sache mit dem Wasserglas wäre so einfach, wenn es nur Optimisten und Pessimisten gäbe. Da sind aber auch noch die Realisten, Altruisten, Opportunisten, Idealisten, Fundamentalisten und alle anderen, die ihre Fragen an das Glas stellen. Gregor Pallast ist nicht nur politisch, sondern wird auch philosophisch und schlägt den Bogen vom Wasserglas zur großen und kleinen Politik.

Zauberkasten, Bochum, 20 Uhr

Musik | Eivør

Eivør wurde 1983 auf den Färöer Inseln geboren. Die Verwurzelung mit dieser abgechiedenen und gleichzeitig wunderschönen Insel diene von Beginn an als musikalische Anregung für die Singer/Songwriterin, die eine Stimme von seltener Schönheit und Kraft

besitzt. Während die andauernde Liebe zur färöischen Kultur weiterhin das Herzstück ihrer Arbeit ist, wurde deren Ausdruck um Einflüsse etwa aus Jazz, Folk, Ethno-Pop, Trip-Hop und Klassik erweitert. Konzerthaus, Dortmund, 20 Uhr

Musik | Klangsphäre DJ&SPACE: Dr. Motte

Die Reihe „DJ&SPACE“ präsentiert regelmäßig Größen der Club- und DJ-Szene unter der Sternenkuppel des Bochumer Planetariums. Dr. Motte gibt in dieser außergewöhnlichen Location bereits zum dritten Mal einen Einblick in sein vielseitiges Repertoire. Der Urvater der Ravekultur macht immer wieder Abstecher in ruhigere Klangsphären – gerne mit thematischem Bezug zum Weltall. Planetarium Bochum, BO, 21 Uhr (auch 14.3.)

SA 14 | 03 | 20

Musik & Literatur | Donauwellen

Caféhaus-Impressionen von der schönen blauen Donau – mit Texten von Joseph Roth, Friederike Mayröcker, Ernst Jandl, Ingeborg Bachmann, Thomas Bernhard, Elfriede Jelinek und und und ... In entsprechend stilvollem Rahmen präsentiert von Marika

Bergmann, Oscar Borkowsky sowie Hannes Sänger an der Gitarre. Café Alt Wien, Oesterstraße 68, DO, 20 Uhr

Festival | Lalla:Labor

Im Rahmen des KünstlerInnen-Förderprojektes „Lalla:Labor“ veranstaltet der Musikbüro Bochum e.V. ein Minifestival, bei dem drei PreisträgerInnen aus den letzten beiden Förderrunden auftreten werden. Mit dabei sind Vanessa Wiebe, Tired Eyes Kingdom und Figur Lemur. Zeitmaul Theater, Bochum, 19 Uhr

Party | Nice Up!

Die Residents um die Jungs vom Blockbuster Soundsystem, WickedMarcus und DJ NasAIR machen das, was sie am besten können: die tanzbarsten Riddims und Tunes zu einem treibenden Mix verbinden, bis echtes Jamaica-Feeling aufkommt und die Luft brennt. Großmarktschänke, Dortmund, 23 Uhr

SO 15 | 03 | 20

Operette | Im weißen Rössl

Mit „Im weißen Rössl“ schuf Ralph Benatzky eine knallbunte, herrlich kitschige und ohr-

Anzeige

Von Witten aus die Welt verändern.



Kultur, Philosophie, Politik, Wirtschaft, Management, Psychologie, Pflegewissenschaft, Medizin und Zahnmedizin. Die UW/H bildet seit 35 Jahren Gesellschaftsgestalter*innen aus!



Studium: uni-wh.de/willkommen
Infotage: uni-wh.de/uwherleben



Kidical Mass

21. und 22. März

Bochum
Dortmund
Witten

„Wir wollen Städte, in denen auch Kinder sicher mit dem Rad fahren können!“ – Das ist die Kernforderung von FahrradaktivistInnen in ganz Deutschland unter dem Label „Kidical Mass“. Ein bundesweites Aktionswochenende am 21. und 22. März soll das unterstreichen und deutlich machen, wie die eigene Stadt aussehen kann, wenn nicht Erwachsene in Autos, sondern Kinder auf Fahrrädern, Tretrollern und in Anhängern die Straßen füllen. In Bochum, Dortmund und Witten laden Gruppen wie VeloCity Ruhr oder AufbruchFahrrad zur großen Fahrrad-Stadtrundfahrt unter dem Motto „Platz da für die nächste Generation!“

In Bochum geht es schon am Samstag, 21. März, los: Dort startet die Kidical Mass um 15 Uhr am Bergbaumuseum. Witten (14 Uhr, Rathausplatz) und Dortmund (14 Uhr Friedensplatz) folgen mit ihren Rundfahrten dann am Sonntag.

Neugierig? Na, dann ab aufs Rad!

wurmlastige Revue-Operette. Changierend zwischen Wiener Schmah, alpenländischer Lebensfreude und Berliner Schnoddrigkeit lädt das Werk ebenso zum herzhaften Lachen wie zum Nachdenken ein. Mit viel Schwung und bekannten Melodien ist das „Weiße Rössl“ ein Vergnügen für die ganze Familie. Opernhaus, Dortmund, 15 Uhr

Musical | Die Schöne und das Biest – das Musical

In seinem neuesten Musical „Die Schöne und das Biest“ erzählt das Theater Liberi die berührende Geschichte über die wahre Liebe. Gefühlvolle Eigenkompositionen und viel Poesie entführen Groß und Klein in die Welt dieses bezaubernden Märchens. RuhrCongress, Bochum, 15 Uhr

Musik | Frühlingssingen / Gesangsworkshop

Es tönen die Lieder – der Frühling kehrt wieder. Chorleiterin Petra Wintzer begrüßt mit ihrem Chor balouladie und ihren Gästen die neue Jahreszeit. Mit bekannten Liedern wird sich in diesem Gesangsworkshop gemeinsam auf den Frühling eingestimmt. Eintritt frei. Kulturzentrum balou, DO, 15 – 17 Uhr

MO 16 | 03 | 20

Musik | The Music of Harry Potter

Mit modernster Technologie wird das Ensemble der Cinema Festival Symphonics unter Leitung von Stephen Ellery die Harry-Potter-Fans auf eine musikalische Reise durch alle acht Filme mitnehmen. Solisten, Chor und Orchester zelebrieren eine einzigartige Klangwucht, die voll und ganz in die Welt der Magie eintauchen lässt und für viele Gänsehautmomente sorgt. RuhrCongress, Bochum, 20 Uhr

MI 18 | 03 | 20

Musik | Tatort Jazz – „Tribute to Django“

Gitarrist Joscho Stephan spielt zusammen mit der Tatort Jazz Hausband ein Tribute an Django Reinhardt. Durch seinen authentischen Ton, mit harmonischer Raffinesse und rhythmischem Gespür, vor allem aber mit seiner Solotechnik hat sich Stephan in der internationalen Gitarrenszenen einen herausragenden Ruf erspielt. Eintritt frei. Kunstmuseum, Bochum, 20 Uhr

FR 20 | 03 | 20

bodo
verlost
2 x 2
Karten

VERLOSUNG

Quadro Nuevo

Seit 1996 touren Quadro Nuevo durch die Welt. Ihre Musik nährt sich von der Begegnung mit fremden Kulturen und ihren Menschen. In ihrem aktuellen Album „Volkslied reloaded“ wagt die Band das Experiment, die musikalische Essenz aus den alten Liedern herauszudestillieren. Die Weltmusik-Künstler unternehmen eine abenteuerliche Reise in die Jahrhunderte und spüren Klängen aus ihrer Heimat und der ganzen Welt nach. Bahnhof Langendreer, Bochum, 20 Uhr

SA 21 | 03 | 20

Theater | Echte Liebe

Es bleibt das letzte große Tabuthema im Männerfußball: Homosexualität. Fünf Jahre ist es her, dass sich mit Thomas Hitzlsperger der erste deutsche Profifußballer öffentlich dazu bekannte, schwul zu sein – nach Beendigung

DIETRICH-
KEUNING-HAUS



06.03.20

Schnauze! – Neue Konzertreihe
mit Neeva, Orange Swan und Noorvik



07.03.20

Internationaler Frauentag
"Empowerment"

10.03.20

Impuls - kreative Workshops für
Mädchen und junge Frauen

13.03.20

Songs & Whispers - Konzert
und Open Stage für Singer-Songwriter

19. - 21.03.20



28.03.20

Do-Ton & Friends

01.04.20

Großes Tanzfest - Mitmachtänze

03.04.20

TALK IM DKH

Michel Friedman
Was tun gegen Hass und Gewalt?

14.-17.04.20

Flash Dance Week



25.04.20

Check Your Head III

Leopoldstr. 50-58 · 44147 Dortmund
Tel. 0231 50-25145 · Fax 0231 50-26019

[f facebook.com/DietrichKeuningHaus](https://www.facebook.com/DietrichKeuningHaus)

seiner Karriere. Doch seitdem hat sich in der Debatte nichts getan. Nun nimmt sich der Dortmunder Sprechchor dieses Themas an. Ein Rechercheabend über Identität und Toleranz, Mannschaftsgeist, Ausgrenzung, über Geschlecht und Rollenbilder.

Studio im Schauspielhaus, DO, 20 Uhr

SO 22 | 03 | 20

Stadtrundgang | Märzrevolution

Entlang der Orte des Aufstands von 1920 laden Plattform Ruhr und Geschichtswerkstatt Dortmund zu einem historischen Stadtrundgang auf den Spuren der Märzrevolution. Es wird dabei nicht nur um die bewaffneten Auseinandersetzungen, sondern auch um die Lebensbedingungen, die sozialen Kämpfe und die politischen Gruppierungen – von NSDAP bis Anarchisten – gehen.

Start: Steinwache, Steinstraße 50, DO 13 Uhr

DI 24 | 03 | 20

Live-Reportage | Syrien – Erinnerungen an ein Land ohne Krieg

Seit 20 Jahren reist der Fotojournalist, Autor und Islamwissenschaftler Lutz Jäkel immer wieder nach Syrien – bis zu den Aufständen im März 2011. Das vielfältige Leben, prachtvolle Architektur, Suqs, Straßenzüge, dichte Wälder – vieles ist seitdem unwiederbringlich zerstört. Fast die Hälfte der Bevölkerung ist auf der Flucht, Hunderttausende haben ihr Leben verloren – Syrien ist in den Medien präsent, aber doch ist wenig über das menschlich und kulturell so reiche Land bekannt.

Flottmann-Hallen, Herne, 18.30 Uhr

Anzeige



Internationales Frauenfilmfestival Dortmund|Köln

26. bis 29. März
Schauburg Kino
Dortmund



**VERLOSUNG
Gundermann
Revier**

28.3., 20.30 Uhr

„Nach der Wende 1990 | 2020“ ist ein Schwerpunkt des diesjährigen Internationalen Frauenfilmfestivals Dortmund|Köln vom 26. bis 29. März. Hauptort des Festivals ist in diesem Jahr wieder Köln, trotzdem ist auch in Dortmund ein Auswahlprogramm zu sehen.

Zur Eröffnung ist die Deutschlandpremiere des Dokumentarfilms „Becoming Black“ zu sehen, in dem Ines Johnson-Spain ihre eigene Familiengeschichte als Schwarze Deutsche in einer weißen Familie in der DDR erzählt. Ebenfalls am 26. März: „Im Stillen laut“ von Therese Koppe. Koppe begleitet die Künstlerinnen Erika Stürmer-Alex und Christine Müller-Stosch, beide 81 Jahre alt, und erzählt an den beiden einen Film über Liebe im Alter, Autonomie und Kunst. Außerdem im Programm: „Last Male on Earth“ über den letzten Breitmaulnashorn-Bullen. Für Kinder und Jugendliche hat das IFFF außerdem wieder ein Schulfilmprogramm zusammengestellt.

Alle Infos: www.frauenfilmfestival.eu.

FR 27 | 03 | 20

Musik | Bukahara

Passend zu ihrem rätselhaften Bandnamen – der in keinem Wörterbuch der Welt zu finden ist – lässt sich ihre Musik in keine Schublade zwängen. Mit dem Einsatz von Geige, Kontrabass, akustischer Gitarre, unterschiedlichster Perkussion und Posaune spazieren die Multiinstrumentalisten nonchalant von Genre zu Genre, ohne sich aktuellen Trends anzupassen. Die musikalische Vielseitigkeit zeigt sich nicht zuletzt dann, wenn die Geige zur Mandoline wird, das Sousaphon den Bass übernimmt und der Sänger auf einmal von der Gitarre zum Schlagzeug wechselt.

FZW, Dortmund, 20 Uhr

SA 28 | 03 | 20

Festival | Maker Faire Ruhr

Die DASA verwandelt sich in ein kreatives Ideenlabor mit Experimenten, schrägen Ideen zwischen IT und Design sowie innovativen Ideen aus High-Tech, Kunst und Handwerk. Über 60 Aussteller präsentieren, was sie in Hinterhöfen und Garagen, auf Dachböden und in Gärten fabriziert haben. Hier stehen Basteln, Bauen, Experimentieren, Upcycling und Spaß im Mittelpunkt. Es gibt spannende Mitmach-Stationen, Vorträge und Workshops.

DASA, Dortmund, 10 – 18 Uhr (auch 29.3.)

Kabarett | Maria Vollmer

„Tantra, Tupper & Tequila“

Was tut eine Frau, wenn zwei pubertierende Teenager und ein midlife-kriselnder Ehemann das Geschehen zu Hause bestimmen? Maria Vollmers Motto: Eine Frau sollte nicht darauf warten, auch etwas vom Kuchen abzubekommen, sondern den Tortenheber selbst in die Hand nehmen.

Cabaret Queue, Dortmund, 19.30 Uhr

FR 03 | 04 | 20

Kindertheater | Silence

oder wie ich aus dem Fenster klang

Johanna bleibt zum ersten Mal allein zu Haus. Die Eltern gehen aus. Und jetzt? Alleine einschlafen. Von wegen! Johanna öffnet das Fenster. Es rauscht und raschelt, brummt und quietscht von draußen rein. Das könnte musikalisch werden oder sein... Ein Musiktheaterstück frei nach Ideen von John Cage für Kinder ab fünf Jahren.

Prinz Regent Theater, Bochum, 17 Uhr

SA 04 | 04 | 20

**Diskussion | Podiumsdiskussion
zum NSU-Komplex**

Eine Veranstaltung zum Tag der Solidarität am Todestag von Mehmet Kubaşık zum Gedenken an die Opfer der NSU. Podiumsdiskussion mit Seda Başay-Yıldız, Carsten Ilius (Anwalt) und Katharina König-Preuss (Linke). Eintritt frei.
Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Dortmund, 15 Uhr

bodo
verlost
1 x 2
Karten

VERLOSUNG**Hagen Rether**

Kein klassisches Kabarett, was Hagen Rether am 4. April im Wittener Saalbau seinem Publikum präsentiert, sondern eher ein assoziatives Spiel, ein Mitdenkangebot. In aller Ausführlichkeit verknüpft Rether Aktuelles mit Vergessenem, Nahes mit Fernem, stellt in Frage, bestreitet, zweifelt. Rethers „Liebe“ ist tragisch, komisch, schmerzhaft, ansteckend: Das ständig mutierende Programm mit dem

immer gleichen Titel verursacht nachhaltige Unzufriedenheit mit einfachen Erklärungen und stiftet zum Selberdenken an.
Saalbau Witten, Witten, 20 Uhr

Kindertheater | Der unsichtbare Mann

Zwei SchauspielerInnen, ein Theatertechniker und ein Musiker warten auf den Beginn ihres Theaterstücks. Aber heute ist alles ein bisschen anders. Wer spielt da Klavier? Wem gehört die Kaffeetasse, die durch die Luft schwebt? Sind wir wirklich da? Und kannst Du das wirklich sehen, oder sollst Du es nur glauben? Für Kinder ab vier Jahren.
Kammerspiele, Bochum, 15 Uhr

DO 09 | 04 | 20

Musik | Stahlwerk

So sehr das Trio Stahlwerk seinem ureigenen Sound zwischen Jazz, Minimal Music und Klassik treu bleibt, so experimentierfreudig zeigt sich die Band bei der Suche nach neuen Ausdrucksformen. So gerät jedes Konzert zu einem Unikum, einer Feier des Moments, einer Expedition mit ungewissem Ausgang.
domicil, Dortmund, 20 Uhr

**endstation.kino | Waterproof**

Aysha, Khawla und Rehab sind Klempnerinnen in einem der trockensten Länder der Welt: Jordanien. Sie reparieren Rohrbrüche, reinigen Wassertanks und zeigen Hausfrauen den verantwortungsvollen Umgang mit Wasser.

bodo
verlost
1 x 2
Karten

Aysha und Khawla sind nicht nur Kolleginnen: Nach dem Tod ihres Mannes begann Aysha eine Ausbildung bei Khawla Al-Sheikh, der selbsternannten ersten Klempnerin Jordaniens, um ihre drei Kinder alleine versorgen zu können. Seitdem arbeiten sie zusammen in Khawlas NGO für Klempnerinnen und sind zudem enge Freundinnen geworden. Doch eigentlich will Aysha sich selbstständig machen, und zuerst ermutigt Khawla sie auch, ihr Ziel konsequent zu verfolgen. Doch dann muss Khawla wegen Korruptionsverdacht vor Gericht. Der Ruf der NGO leidet ebenso wie die Freundschaft zwischen den beiden Frauen.

Aysha ist nach wie vor davon überzeugt, ihren Lebensunterhalt mit Klempnerarbeiten zu verdienen. Sie gründet ein eigenes Unternehmen, erledigt Jobs in ihrem Dorf und wird langsam unabhängig. Als Khawla dringend Aysha braucht, um vor Gericht für sie auszusagen, ist Aysha sich nicht sicher, was sie tun soll – loyal ihrer besten Freundin gegenüber sein oder sich auf ihr eigenes Geschäft konzentrieren?

„Waterproof“ ist der erste Langfilm der 1990 in Görlitz geborenen Dokumentarfilmerin Daniela König. Beim „Dok.Leipzig Festival“ 2019 gewann sie den EWA Development Award für „Best Female Driven Documentary“.

„Waterproof“ läuft vom 12. bis 18. März – zum Abschluss ist Daniela König zu Gast im endstation.kino.

endstation.kino im Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108, 44894 Bochum
www.endstation-kino.de

Anzeige

Entdecken Sie sich selbst!

Mit über 2.000 Veranstaltungen bietet die VHS Dortmund wieder ein abwechslungsreiches Programm:

- Elementarbildung, Mathematik und Schulabschlüsse
- Beruf und Wirtschaft
- Sprachen und interkulturelle Bildung
- Politik, Gesellschaft und Ökologie
- Kunst, Kultur und Kreativität
- Psychologie und Pädagogik
- Gesundheit
- VHS.nach Maß

Es erwarten Sie Kurse und Seminare, Workshops und Exkursionen, interessante Vorträge und vieles mehr...

Jetzt
anmelden!

DORTMUND ÜBERRASCHT. SICHT.
vhs.Dortmund
programm 2020 | halbjahr 01
Vielfalt erleben
Mit über 2.000 Veranstaltungen
www.vhs.dortmund.de



*K-Manns
im Kulturzentrum
Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108
44894 Bochum*

K-Manns im Bahnhof Langendreer

Was Knigge sagt

Zum Jahresende erst hatte die Kneipe im Bahnhof Langendreer ihre Pforten geschlossen. Ruhig war es hier trotzdem kaum einen Tag: Vier Wochen lang haben Jule Koopmann und Katinka Kellermann mit FreundInnen gestrichen, Böden abgeschliffen und umgebaut. Und Anfang Februar das „K-Manns“ eröffnet.

„Eigentlich wollten wir was Kleines machen“, lacht Katinka Kellermann, während Dackeldame Paula versucht, auf die mit riesigen Kissen ausgelegte Bank aus Paletten zu hüpfen. Ein Café mit selbstgemachten Kuchen sollte es werden, der Ort war gefunden, Finanzierung und Konzept standen. „Wir mussten nur noch den Vertrag unterschreiben.“ Beide hatten früher schon im Bahnhof gearbeitet, Katinka hinter dem Tresen, Jule im Kulturzentrum. Als die alten Pächter sich langsam verabschiedeten, kam das Bahnhofs-Team auf die beiden zu – und die alten Pläne waren dahin.

Zugegeben, klein ist anders. Immerhin ist das K-Manns dort, wo, als der Bahnhof noch ein Bahnhof war, das Gepäck der Reisenden gelagert wurde. Seit in der Halle ein

Von Alexandra Gehrhardt
Fotos: Daniel Sadrowski

Tresen stand, trafen sich an ihm das Kultur- und Polit-Publikum von nebenan genauso wie die ganz normalen Langendreerer, die hier ihr Feierabendbier tranken.

Altbekanntes und Neues mischen wollen die K-Manns, erklärt Jule – ganz wichtig: Frisch und regional soll es sein. Das zeigt sich auf der Karte: Gutbürgerliches, aber mit moderner Note. Da gibt's den Burger dann auch im veganen Mini-Dreierlei und statt Pfannkuchen eben Galettes mit Büffelmozzarella. Eine länderspezifische Tageskarte und Events sind in Planung, und im



Frühling soll der Biergarten wieder öffnen. Vom Neuen zeugt auch die Einrichtung: Das dunkle Rot von früher ist verschwunden, jetzt rahmen das honigfarbene Holzgebälk und die abgeschliffenen Dielen die in grün und weiß gehaltenen Wände ein. Gemütlichkeit – die ist gelungen.

Und was den K-Manns am wichtigsten ist: „Essen ist Kultur, das braucht Bewegung und Spaß. Knigge sagt, man darf mit den Händen essen, also sagen wir: Kommt her, macht uns die Tische dreckig und habt Spaß. Hauptsache, es schmeckt und ihr fühlt euch wohl.“

Kultur am Gleis

Ein Architekt namens Schlomeyer war es, der dem Bahnhofsgebäude am Wallbaumweg sein einzigartiges Aussehen gegeben hat. 1908 ging der Bahnhof in Betrieb und war fortan wichtiger Knotenpunkt zwischen Recklinghausen und Hagen sowie von Dortmund nach Duisburg. Doch der Strukturwandel machte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch hier bemerk-

bar: 1983 wurde der Bahnhof geschlossen, als Ersatz kam die S1 nur ein paar Meter weiter. Der Abriss drohte.

Es war die Zeit, in der die Autonome Linke händeringend ein Haus für ein selbstverwaltetes Zentrum suchte – die spektakuläre Besetzung der BO-Fabrik war da noch nicht

lange her. Und es wurde die Zeit der „Bahnhofsinitiative“, die es tatsächlich schaffte, den Bahnhof unter Denkmalschutz zu stellen und 1986 ein autonomes Kulturzentrum zu eröffnen – und bis heute zu halten. Jetzt verbindet der Bahnhof Langendreer Kultur und Gesellschaftspolitik und gehört mit seinem „endstation.kino“ zu den ältesten soziokulturellen Zentren in NRW.



Folge dem Strom.

Unser Strom Grün aus 100% erneuerbaren Quellen

GENAU
MEINE
ENERGIE

DEW21

→ dew21.de/stromgruen

100% Erneuerbare Energie
Klimaneutral
Invest-Garantie in neue Anlagen
www.tuv.com
ID 0000023040

TÜVRheinland
ZERTIFIZIERT

PLUS
RENEWABLE

eurolurbild.de/Hans Blosssey

Diakonie

Diakonie.
Mit Dir.

Telefon: 0231 84 94 555

Diakonie
Diakonisches Werk
Dortmund und
Lünen gGmbH

Durchgezählt

In Berlin haben Tausende Freiwillige die Obdachlosen der Stadt gezählt und befragt. Das Ergebnis sollte Klarheit bringen. Es brachte jedoch vor allem eine Überraschung.

Von Felix Huesmann
Fotos: Timo Stammerger,
Sandro Halank

Ich würde gerne arbeiten“, sagt Marianna Paduran. „Putzen zum Beispiel, oder was anderes. Aber ohne Wohnung ist das schwer.“ Die 52-Jährige sitzt ihrem Mann Ioan Dorel an einem Esstisch der Berliner City-Station gegenüber. Die beiden sind vor wenigen Minuten aus der Kälte hereingekommen. Dem 59-jährigen Ioan sieht man noch an, wie er sich gegen die Temperaturen schützt: ein Hemd, darüber ein dick gefüttertes Sweatshirt und zwei Jacken. Vor acht Jahren ist das Ehepaar aus Rumänien nach Deutschland gekommen. Seitdem leben sie in Berlin, auf der Straße. Wie ihnen geht es Tausenden in der Hauptstadt. Wie viele Menschen hier wirklich ohne ein Dach über dem Kopf leben, weiß niemand.

Mit diesem Unwissen will die Berliner Landesregierung aufräumen. Statt zu schätzen, sollen die Obdachlosen gezählt und befragt werden. Die internationalen Vorbilder sind Städte wie New York und Paris. Eine erste deutsche Stichtagszählung hatte es im vergangenen Jahr in Dortmund gegeben.



In der City-Station der Stadtmission werden in der „Nacht der Solidarität“ vier der mehr als 600 Zählteams noch einmal instruiert.



„Viele Menschen wollen nicht als obdachlos erkannt werden.“

Anna-Sofie Gerth,
Sozialarbeiterin



„Wir fordern seit über 20 Jahren die Einführung einer Statistik.“

Werena Rosenke, Geschäftsführerin
der Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe

Nacht der Solidarität

In Berlin wird aus der Pariser „Nuit de la solidarité“ die „Nacht der Solidarität“. Am Abend des 29. Januar drängen sich in einem kahlen Raum unter den Gleisen des Bahnhof Zoo etwa 20 Freiwillige in auffälligen blauen Westen. Vier der mehr als 600 Zählteams werden hier noch ein letztes Mal instruiert. „Wir wollen keine Obdachlosensafari“, erklärt ein Verwaltungsmitarbeiter. Es gibt klare Regeln: Keine Fotos, niemanden wecken und erst recht keine Zelte oder Hütten von Obdachlosen öffnen.

Danach geht es los – raus in die Kälte. In dieser Januarnacht liegt die Temperatur vier Grad über dem Gefrierpunkt. Jedem Freiwilligenteam wurde zuvor ein fester Bereich zugewiesen. Mit Klemmbrettern und Fragebögen laufen sie dort ihre Routen ab. Jeder Obdachlose, den sie antreffen, wird auf einem Bogen vermerkt. Es geht jedoch nicht bloß ums Zählen. Fünf vorgegebene Fragen sollen gestellt werden: Wie alt sind Sie? Was

ist ihr Geschlecht? Was ist ihre Nationalität? Seit wann leben Sie auf der Straße? Mit wem leben Sie auf der Straße zusammen? In 14 Sprachen sind diese Fragen auf die Zettel gedruckt, nebst erklärenden Piktogrammen. Noch viel mehr als eine nackte Zahl sollen die Antworten darauf künftig die Berliner Wohnungslosenspolitik beeinflussen.

Auch in der City-Station der Stadtmission werden die Gäste in dieser Nacht befragt. „Die Berliner Stadtmission hat lange dafür gekämpft, dass verlässliche Zahlen erhoben werden“, sagt Sozialarbeiterin Anne-Sofie Gerth am Tag darauf. Ihren Gästen musste sie nahe bringen, was das überhaupt soll. „Viele dachten, es sei eine Art individuelle Überprüfung. Erst als wir ihnen erklären konnten, dass die Befragung anonym ist und dass mit den Ergebnissen die Hilfe für sie verbessert werden soll, änderte sich die Einstellung.“

Die Zählung und Befragung sei ein guter Start, sagt Anna-Sofie Gerth, jedoch kein Allheilmittel. Auch wegen eines sehr grund-

sätzlichen Problems: Die erhobenen Zahlen können die Realität unmöglich abbilden. „Viele Menschen wollen nicht als obdachlos erkannt werden“, erklärt die Sozialarbeiterin. Sie geben sich alle Mühe, unsichtbar zu sein, schlafen an Plätzen an denen sie nicht gefunden und vertrieben werden.

Berlins linke Sozialsenatorin Elke Breitenbach hat die Zählaktion initiiert und ist sich dieser Probleme bewusst. „Wir gehen nicht davon aus, dass wir heute alle Obdachlosen in dieser Stadt zählen werden“, sagt sie am Abend der Aktion. „Aber wir werden am Ende Erkenntnisse haben und mehr Klarheit darüber, welche Menschen eigentlich wo leben, welche Sprachen sie sprechen und welche Unterstützung sie benötigen.“

Auch Werena Rosenke hält die Obdachlosenzählung für einen „guten ersten Schritt“. Rosenke ist Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, die alle zwei Jahre Schätzungen über die Zahl der Wohnungs- und Obdachlosen in Deutsch-

→



→

land veröffentlicht. „Wir fordern seit über 20 Jahren die Einführung einer Statistik“, erklärt Rosenke. Ab 2022 will die Bundesregierung diesen Forderungen nachkommen. Alle Wohnungslosenunterkünfte in Deutschland sollen dann jährlich an einem Stichtag im Januar ihre Gäste zählen.

Das reiche jedoch nicht aus, sagt Rosenke. Ein großer Teil der Menschen ohne Wohnung werde von dieser Statistik nicht erfasst werden. „Ungefähr 70 Prozent der Wohnungslosen, die in Beratungsstellen kommen, sind nicht in Unterbringung“, erklärt sie. Stattdessen schlafen sie bei Freunden oder Verwandten – oder ungeschützt auf der Straße. Zählungen wie in Berlin könnten solche Statistiken ergänzen. Wichtig ist, da sind sich Anna-Sofie Gerth und Warena Rosenke einig, dass auf die Zählung auch reale Veränderungen folgen, dass die Erkenntnisse genutzt werden, um das Hilfesystem anzupassen.

Eine überraschende Zahl

Acht Tage nach der „Nacht der Solidarität“ stellt Elke Breitenbach auf einer Pressekonferenz die ersten Ergebnisse vor. Der Saal der Senatsverwaltung ist voll. Alle warten gebannt auf die eine Zahl: Wie viele Obdachlose wurden in der Nacht gezählt? Die Antwort kommt überraschend, liegt sie doch weit unter den meisten bisherigen Schätzungen: 1976.



„Wir gehen nicht davon aus, dass wir heute alle Obdachlosen in dieser Stadt zählen werden.“

Elke Breitenbach,
Sozialsenatorin von Berlin

807 davon direkt auf der Straße, der Rest in der Kältehilfe, in Zügen und Bahnhöfen, in Spitälern und ein paar wenige auch in Polizeigewahrsam. Wie hoch die Dunkelziffer ist? Schwer zu sagen. Von den 807 auf der Straße Gezählten ließ sich etwa ein Drittel auch befragen. Die wichtigsten Erkenntnisse: Mehr als die Hälfte ist zwischen 30 und 49 Jahre alt, 84 Prozent sind männlich. Fast die Hälfte der Befragten lebt schon seit mehr als drei Jahren auf der Straße, und nur 39 Prozent sind deutsche Staatsbürger. 49 Prozent kommen hingegen aus dem EU-Ausland.

Diese letzte Information ist weniger überraschend. EU-Bürger genießen Freizügigkeit, gerade aus den ärmeren Ländern Südosteuropas sind in den letzten Jahren viele nach Deutschland gekommen. Um zu arbeiten, sich ein besseres Leben aufzubauen – so wie Marianna Paduran und Ioan Dorel, die täglich in die

City-Station kommen. Viele von ihnen werden, so beschreibt es Elke Breitenbach, Opfer von Arbeitsausbeutung. Einige landen in Deutschland schließlich auf der Straße. Wer nicht bereits sozialversicherungspflichtig in Deutschland gearbeitet hat, hat meist keinen Anspruch auf Sozialleistungen. Das heißt auch: keinen Anspruch auf eine Unterbringung.

Breitenbach sagt, die Zählung habe bestätigt, was man eigentlich längst wisse. „Wir befinden uns da in einer Notlage“, erklärt die Sozialsenatorin. Sie will „Beratung und Unterstützung verbessern“, obwohl die Bundesgesetzgebung nicht vorsehe, dass diesen Menschen in Deutschland nachhaltig geholfen werde. „Die Bundesregierung steht hier in der Verantwortung zu handeln“, sagt sie. Und auch: „Wir können nicht zusehen, wie diese Menschen auf der Straße zugrundegehen.“



Marianna Paduran und ihr Mann Ioan Dorel sind Gäste in der City-Station. Sie leben auf der Straße und verkaufen die Straßenzeitung „Motz“.



Unter dem Dach des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in Dortmund haben sich rund 200 gemeinnützige Vereine, Organisationen und Initiativen zusammengeschlossen. Sie bieten Unterstützungsleistungen in allen Lebensbereichen an:

- Beratung bei Ehe- und Lebenskrisen
- Unterstützung bei der Betreuung von Kindern
- Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene
- Unterstützung bei psychischen Erkrankungen
- Hilfen für Menschen mit Behinderungen
- Hilfen in Notlagen und bei besonderen sozialen Schwierigkeiten
- Selbsthilfeunterstützung

Kontakt über

Paritätischer Wohlfahrtsverband NRW Kreisgruppe Dortmund
Ostenhellweg 42-48/Eingang Moritzgasse | 44135 Dortmund
Telefon: (0231) 189989-0, Fax: -30
dortmund@paritaet-nrw.org | www.dortmund.paritaet-nrw.org

Ob die Ergebnisse aus der „Nacht der Solidarität“ für Menschen wie Marianna Paduran und Ioan Dorel etwas ändern werden? Unklar. Bis dahin versucht das rumänische Ehepaar u.a. mit dem Verkauf des Berliner Straßenmagazins „Motz“ durchzukommen. Zurück nach Rumänien wollen sie nicht. Die Armut, die sie dort erwarten, sei schlimmer als das Leben auf der Straße in Berlin.

Die Berliner Verwaltung will nun gemeinsam mit Expertinnen und Wohlfahrtsverbänden Schlüsse aus den Ergebnissen ziehen. Die „Nacht der Solidarität“ soll zum langfristigen Projekt werden. Berlin rühmte sich einst damit, „arm aber sexy“ zu sein. In Zeiten der immer größer werdenden Wohnungsnot ringt die Stadt vor allem mit ihrer Armut. Es ist ein langer Weg. Die Zählung und Befragung der Ärmsten ist darauf zumindest ein Schritt.



STARKE TRUPPE BUCHEN

bodo
SCHÄFFT CHANGEN

Haushaltsauflösungen
Entrümpelungen
Transporte



bodo e.V.
Schwanenwall 36 – 38
44135 Dortmund

Bürozeiten:
montags bis freitags
von 9 bis 16 Uhr
Tel. 0231 – 950 978 0

Ansprechpartnerin:
Brunhilde Dörscheln
www.bodoev.de

Rufen Sie uns an – wir erstellen Ihnen ein unverbindliches Angebot. Tel. 0231 – 950 978 0



**PFLEGE
SELBSTHILFE
NRW**

DER PARITÄTISCHE
KONTAKTBÜRO PFLEGESELBSTHILFE

Wir

- » informieren pflegende Angehörige
- » vermitteln in bestehende Pflege-Selbsthilfegruppen
- » organisieren Veranstaltungen und Gruppen-Treffen
- » benennen professionelle Hilfsangebote.

Sie

- » verschaffen sich Erholung von der Pflege
- » denken auch einmal an sich
- » tauschen sich mit anderen Betroffenen aus
- » partizipieren voneinander
- » erhalten neuen Input.

Kontaktbüro Pflegeselbsthilfe Dortmund
Ostenhellweg 42 – 48 / Eingang Moritzgasse, 44135 Dortmund
Telefon: 0231 18 99 89 54 | E-Mail: pflegeselbsthilfe-dortmund@paritaet-nrw.org
Sprechzeit: Mittwoch 11.00 – 13.00 Uhr

Gefördert von

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESVERBÄNDE
DER PFLEGEKASSEN



www.pflegeselbsthilfe-dortmund.de

Der Anti-Messie

Johannes Koch ist Minimalist. Der 34-jährige gebürtige Paderborner ist selbstständig, bereitet sich gerade auf eine Umschulung im Bereich Medien vor und hat zwei Ehrenämter. Wir besuchten ihn zu Hause in seiner vergleichsweise überschaubaren Wohnung. Warum er sich für diesen Lebensstil entschieden hat, erzählt er im Gespräch. Von Sandy Feldbacher | Fotos: Martin Scheiblich

Was bedeutet Minimalismus für dich?

Sich auf das Wesentliche zu reduzieren und Überfluss zu eliminieren. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das zu formulieren. Einen Fokus haben und die Ränder loslassen, könnte man auch sagen, oder sich in allem auf die Kerngebiete konzentrieren, egal ob bei Dingen, sozialen Beziehungen oder Interessen.

Wie bist du zum Minimalismus gekommen?

Ich habe schon immer gern Sachen weggegeben und fühlte mich deshalb wie eine Art Anti-Messie. 2015 stieß ich auf einen Artikel von Regina Tödter, die das Buch „Buddha räumt auf“ geschrieben hat. Sie hat beschrieben, wie sie es ge-

schaft hat, ihren gesamten Besitz auf 300 Dinge zu reduzieren. Damals gab es bei Facebook nur eine Gruppe zu dem Thema, und da bin ich dann rein, habe viel gelesen, gepostet und an den Diskussionen teilgenommen. Gleichzeitig fing ich an, mehr und mehr Sachen loszulassen.

Warum findest du es erstrebenswert, so zu leben?

Der wichtigste Punkt ist, dass ich ein sehr fauler Mensch bin und Minimalismus auf allen Ebenen weniger Arbeit macht – weniger, einfacher und schneller aufräumen und putzen. Außerdem geht weniger Zeit für Shopping drauf. Dadurch kann ich mir auch mal besondere Sachen leisten. Ein anderer Punkt ist, dass mir die Reizarmut, die damit einhergeht, psychisch



guttut. Ein netter Nebeneffekt ist die politische Komponente – Minimalismus gegen Kapitalismus und Konsumgesellschaft. Aber das ist nicht das Wichtigste für mich, bei mir stehen die pragmatischen Gründe im Vordergrund.

Worauf kannst du verzichten und worauf nicht?

Der Gegenstand, den ich noch nie besessen habe, ist der Fernseher. Einen Computer habe ich dagegen und schaue gezielt Filme und Serien. Ich sehe bei Minimalismus auch eine starke Digitalisierungskomponente. Als ich mit Minimalismus anfang, habe ich mir mein erstes richtiges Smartphone gekauft. Das ist der wichtigste Gegenstand, den ich besitze, dafür habe ich keine CDs, keine DVDs, ich nutze Streamingdienste. Bücher lese ich meist als E-Book auf dem Smartphone. Wenn ich Bücher kaufe, behalte ich sie nicht, sondern verschenke oder verleihe sie weiter. Außerdem ist mir aufgefallen, dass ich gern ein bisschen mehr Klamotten habe als nötig wäre, um eine etwas größere Auswahl zu haben.

Wie ist es mit Dingen, die einen emotionalen Wert für dich haben – alte Briefe, Fotos oder ähnliches?

Das ist immer ein ganz großes Thema, und ich kann es nachvollziehen, aber ich hatte schon immer sehr wenige solcher Gegenstände, an die Erinnerungen geknüpft sind. Ich behalte sie einfach so im Kopf und habe nie bewusst Andenken gesammelt. Von den wenigen Sachen habe ich auch schon einige losgelassen. Meine Fotoalben hat dann aber meine Mutter einkassiert und versteckt, damit sie vor mir sicher sind.

Weißt du, wie viele Gegenstände du aktuell hast?

Nein, nie gezählt. Das ist mir nicht so wichtig. Vor vier, fünf Jahren ist die Zahl 100 und das Dogma herumgeistert, wenn man mehr besitze, sei man kein richtiger Minimalist. Aber mittlerweile hat es zum Glück sehr abgenommen, dass Zahlen eine Bedeutung beigemessen wird. Da bin ich ganz frohdrum, weil ich als fauler Mensch auch nicht ständig meine Sachen zählen möchte. Ich kenne aber auch Leute, die auf ihrer Homepage ganz penibel die Dinge auflisten, die sie besitzen.

Was sind die Vor- und Nachteile deines Lebensstils?

Umzüge werden deutlich einfacher. Für viele ist es ein wichtiges Argument, dass man mobiler ist, manche Minimalisten leben ja auch nomadisch und sind viel auf Reisen. Für mich ist das ein Zukunftsthema. Man hat weniger Arbeit, spart Geld und hat die Möglichkeit, ökologisch und nachhaltig zu leben.

Mich ärgern Argumente, wie, es sehe ärmlich aus, und man würde wie ein Versager rüberkommen. Das kann ich

schwer nachvollziehen. Außerdem kann es vorkommen, dass man für eine spezielle Aufgabe einen Gegenstand gebrauchen könnte, den man nicht besitzt. Das passiert aber wirklich selten. Der letzte war eine Wäscheklammer. Die habe ich mir dann geliehen und schließlich geschenkt bekommen. Ansonsten vermissemich an Dingen nichts. Außer einer Badewanne – dafür würde ich sogar umziehen.

Die Autorin Pauline Szyltowski spricht von einem möglichen „Jo-Jo-Effekt“ bei MinimalistInnen. Kennst du solche Fälle?

Wenige. Ich kenne allerdings Fälle, die von einem sehr extremen auf ein moderateres Minimalismus-Maß zurückgekehrt sind. Von vielen weiß ich, dass sie sich dann Dinge nur noch gebraucht kaufen. Durch den Hype steht Minimalismus auch für einfach mal ausmisten. Menschen nutzen Minimalismus-Methoden dafür, um Platz für neuen Konsum zu schaffen. Aber wenn man länger minimalistisch lebt, hat das einen positiven Effekt auf das eigene Konsumverhalten.

Welche persönliche Erkenntnis hast du durch dein Leben als Minimalist erlangt?

Viele empfinden meinen Lebensstil als ungemütlich. In dem Zusammenhang habe ich erkannt, dass ich grundsätzlich aus mir selbst heraus sehr gemütlich bin. Ich habe einen Couch-Potato-Charakter und muss das nicht noch fördern.

Wenn sich jemand für Minimalismus interessiert, wie soll man beginnen und was würdest du der Person als Lektüre empfehlen?

Am besten finde ich das Buch von Fumio Sasaki „Das kann doch weg“. Beim Ausmisten ist es am einfachsten, die Sachen danach zu sortieren, wie sie einen verlassen – ist es Müll, verschenkt man sie gezielt, gibt sie an ein Sozialkaufhaus, stellt sie zum Verkauf ins Internet oder kommen sie in eine Verschenke-Kiste? Sonst hat man am Ende ganz viel aussortiert und weiß nicht, wohin damit.

Um radikaler zu reduzieren, kann man zwei Filme zur Inspiration nehmen. Der eine ist „My Stuff“ – ein finnischer Dokumentarfilm über das Selbstexperiment eines Mannes, der alle seine Sachen einlagert und sich nur alle 24 Stunden einen Gegenstand aus dem Lager holen darf. Basierend darauf gibt es den deutschen Spielfilm „100 Dinge“. Ich habe das etwas entspannter nachgespielt, indem ich alle meine Sachen ins Schlafzimmer geräumt und mir mehrmals am Tag etwas wiedergeholt habe. In diesen Tagen habe ich viel nachgedacht, man ist sehr auf sich zurückgeworfen und freut sich extrem über jedes Ding, das man wiederkriegt. Dabei ist tatsächlich viel aufgetaucht, wovon ich mich noch trennen konnte.

Die Münsterstraße in der Dortmunder Nordstadt wird in Zukunft in Teilen mit Videokameras überwacht. Damit will der Polizeipräsident Drogenhandel und Straftaten in dem Straßenzug bekämpfen. Doch das es wirklich mehr Sicherheit bringt und die Zahl von Straftaten senkt, wenn eine Kamera alles im Blick hat, ist nicht eindeutig belegt.

Von Alexandra Gehrhardt | Foto: Sebastian Sellhorst

Alles im Blick

Seit drei Jahren laufen freitags und samstags nachts Kameras in der Brückstraße in der Dortmunder Innenstadt. Die Ausgehstraße, in der neben dem Konzerthaus auch Clubs, Bars und Imbisse angesiedelt sind, galt als „Kriminalitätsschwerpunkt“, nachdem es dort zu überdurchschnittlich vielen Straftaten gekommen war.

In der Nordstadt bemüht sich Polizeipräsident Gregor Lange seit Langem um wirksame Polizeiarbeit, aber auch darum, zu demonstrieren, dass seine Behörde sich um die Probleme im Stadtteil kümmert; mit eigenen Staatsanwälten und einer eigenen Ermittlungskommission. Nach einer Schlägerei zwischen 80 Personen kontrollierte die Polizei im Sommer wochenlang ohne Anlass Menschen, die verdächtig schienen. Die „strategische Fahndung“ ist eins der neuen Instrumente im Polizeigesetz, mit denen Straftaten im Vorfeld verhindert werden sollen.

Dazu gehört auch Videobeobachtung. Die Gesetzesnovelle ermöglicht den Einsatz von Kameras nicht mehr nur an Orten, an denen vermehrt Straftaten stattfinden, sondern auch dort, wo „die Beschaffenheit des Ortes die Begehung von Straftaten begünstigt, solange Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass an diesem Ort weitere Straftaten begangen werden oder [...] verabredet, vorbereitet oder begangen“ werden.

Das attestiert der Polizeipräsident der Münsterstraße und hat den Einsatz von Kameras ab Frühsommer angeordnet. Wo genau, wann und wie die Geräte laufen sollen, ist noch nicht bekannt, im Moment verhandelt die Polizei mit HausbesitzerInnen über einzelne Standorte.



Dabei ist, teilt die Behörde mit, die Kriminalitätsrate in der Nordstadt seit Jahren rückläufig – ohne Kameras. Seit 2013 gab es weniger „Gewaltkriminalität“ (minus 29 Prozent bis Oktober 2019), weniger Raubüberfälle (59 Prozent) und nur noch fast halb so viele Taschendiebstähle wie 2015, dafür wurden 62 Prozent mehr Taten aufgeklärt.

Die Frage der Verhältnismäßigkeit ist darum eine zentrale: Kameras, die Teile des öffentlichen Raums erfassen, greifen tief in individuelle Freiheitsrechte ein. Sie filmen nicht nur den Diebstahl an der Ecke, sondern auch die Gäste vor dem Café daneben, die Patientin auf dem Weg zum Arzt, das Pärchen vor dem Kino – und machen damit potenziell alle verdächtig. Nicht umsonst setzt das Gesetz enge Grenzen: Der überwachte Ort muss „günstige Tatgelegenheiten bieten“, darf „nicht ohne Weiteres austauschbar sein“. Und: Videoüberwachung soll „an Orten verhindert werden, an denen ausschließlich mit Verdrängung zu rechnen

ist“, sagt die zum Artikel 15a gehörende Verwaltungsvorschrift. Doch die Münsterstraße hat eine Menge Seitenstraßen, die genau das ermöglichen.

Bei der Frage nach der Wirksamkeit sind die Befunde uneinheitlich: Das kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen hat 2018 die polizeiliche Videoüberwachung in Düsseldorf, Mönchengladbach, Aachen, Dortmund, Essen, Duisburg und Köln ausgewertet und kam zum Schluss, dass sinkende Deliktzahlen nicht unmittelbar auf den Einsatz von Kameras zurückzuführen, diese also nicht der Grund sind, warum ein Delikt nicht begangen wird. Einzig bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung und bei der Aufklärung bereits begangener Taten half die Videoüberwachung in den untersuchten Städten.

Wer keine eigene Wohnung hat oder obdachlos ist, hat Anspruch auf eine Unterbringung. In der Realität drücken sich Kommunen häufig um diese Pflicht, zum Teil mit haarsträubenden Methoden. In Dortmund soll die Meldebehörde zuletzt Wohnungslosen die Anmeldung in der Stadt verweigert haben – der ist die Grundvoraussetzung für jede städtische Hilfe.

Von Alexandra Gehrhardt | Foto: Sebastian Sellhorst

Draußen bleiben

Im Dortmunder Blog „Nordstadtblogger“ erschien Mitte Februar ein Text des Autors Daniel Djan, der eine Nacht lang einen Selbstversuch als Obdachloser gemacht hat. Im Text schildert Djan, Student der Journalistik und PR und Juso-Vorsitzender in Castrop-Rauxel, wie er sich vorbereitet, später durch die Stadt läuft und irgendwann die Männerübernachtungsstelle ansteuert, um einen Schlafplatz zu erhalten. Zuerst scheinen die Mitarbeiter ihm nicht zu glauben, wollen ihn dann aber doch aufnehmen. Doch als er keinen Ausweis zeigen kann, muss er gehen.

Was der Autor nicht wusste: Er hätte nicht abgewiesen werden dürfen. Denn: Kommunen sind zur Unterbringung von Obdachlosen verpflichtet. Wer auf der Straße ist, wird in der Verwaltungslogik als Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung betrachtet, die von Ordnungsbehörden beendet werden muss. In Dortmund heißt das seitens der Verwaltung: Es wird „niemand, der um einen Schlafplatz bittet, ohne Hilfsangebot abgewiesen.“

In der Realität schränken Kommunen den Kreis derer, die Unterkünfte nutzen können, aber häufig ein, indem sie Bedingungen stellen. Dortmund öffnet die Männerunterkunft nur für Dortmunder, und nur für die, deren Übernachtung Sozialamt oder Jobcenter zahlen. Wer aus einer anderen Stadt oder einem anderen EU-Land kommt, darf ein bis zwei Nächte bleiben, und bekommt dann sogenannte Rückkehrhilfen, in der Regel Fahrkarten.



Auf Anfrage teilt die Stadt mit, Wohnungslose aufzunehmen, „wenn Leib und Leben in Gefahr ist“. Hilfesuchende brauchen einen Ausweis oder einen polizeilichen Identitätsnachweis, ohne ihn werden sie „nur im Notfall“ bzw. „in einer dringenden Notsituation“ aufgenommen. Wann diese vorliegt, wird nicht gesagt. Für Menschen, die als Obdachlose Diskriminierung bei Ämtern oder Repression durch Polizei erlebt haben, eine hohe Hürde. Wer sie nicht überwindet, bleibt draußen, auch wenn die Stadt betont, dass der bei den Nordstadtbloggern geschilderte Vorfall nicht bedeute, „dass die Stadt tatsächliche Hilfesuchende“ abweise, sondern die Mitarbeiter ein gut geschultes Auge hätten.

Und was, wenn der Weg ins staatliche Hilfesystem so schwer gemacht wird, dass nicht einmal der Einstieg gelingt? Der Redaktion liegen Informationen darüber vor, dass die Dortmunder Bürgerdienste mehrfach Wohnsitzlosen verweigerten, ihren Wohnsitz anzumelden – die Begründung: Um einen Wohnsitz anzumelden, brauche man

eine Wohnung. Der gemeldete Wohnsitz ist aber die Basis, um überhaupt kommunale Hilfen beantragen zu können. Wer keine Wohnung hatte, bekam bisher den Vermerk „ofW“, „ohne festen Wohnsitz“. Die Folge: Wer nicht in Dortmund gemeldet ist, kann nicht in der Übernachtungsstelle bleiben, nicht die Angebote der Zentralen Beratungsstelle nutzen, nicht in eine städtische Notwohnung, und nicht einmal Sozialleistungen beantragen.

Dazu, ob dieses Vorgehen Standard ist oder wie Wohnungslose die Voraussetzungen für staatliche Hilfen erfüllen sollen, äußerte die Stadt sich nicht. Die Antwort auf eine Anfrage blieb die Pressestelle auf mehrfache Nachfrage bis zur Drucklegung schuldig. Falls wir noch Antworten erhalten, reichen wir diese online nach. www.bodoev.de

Ein in Kindertagen gesehener Godzilla-Film kann ein Leben prägen. Mithin darf sich, wem die Cartoons von Holga Rosen ein Lächeln übers Gesicht huschen lassen, bei der japanischen Riesenechse bedanken. Aber der Dortmunder Künstler bringt nicht nur trockenen Humor aufs Papier. Er betreibt das Dortmunder Roxy-Kino, tritt gelegentlich als Musiker in Erscheinung und dreht Kurzfilme und Videoclips.

Von Wolfgang Kienast | Fotos: Daniel Sadrowski

Kino & Cartoons



Dienstags erscheinen die „StadtneuRosen“ im Lokalteil der Dortmunder Tageszeitungen – und das seit dem 31. März 1998. Holga Rosen hat das Datum nicht vergessen. Seither sitzt er montags an seinem Schreibtisch, lässt die vergangenen Tage vor Ort Revue passieren und zeichnet einen Kommentar aus ganz persönlicher Perspektive. Manchmal ist es nicht einfach, den passenden Stoff zu finden. „Aber, wenn gar nichts geht, geht immer der BVB“, beschreibt er seine allmontägliche Lebenslage. „Mittlerweile empfinde ich es als peinlich, wenn in Dortmund alles auf den Verein reduziert wird, wenn im ‚Tatort‘ über Fußball gesprochen wird, aber es entspricht ja der Realität. Es ist egal, wo du in Dortmund bist oder in welcher Schicht du dich bewegst, der BVB ist immer Thema.“ Ganz nebenbei: Natürlich endet sein Autokennzeichen auf 1909 und natürlich hat er für seinen Sohn schon kurz nach dessen Geburt die Mitgliedschaft beantragt.

Doch weder sollte man Dortmund auf den BVB, noch Holga auf die „StadtneuRosen“ reduzieren. Längst wird sein Werk überregional wahrgenommen, werden seine Cartoons regelmäßig bei Ausstellungen gezeigt, bei der „Caricatura“ in Kassel oder Frankfurt sowie bei den „Komischen Künsten“ in Wien. Leider hat es am 3. Februar nicht ganz gereicht. Beim bundesweiten Wettbewerb „GlücksSpirale Film Award 2019“ war sein Kurzfilm „Von einem, der auszog, das Pech zu bannen“ für die Kategorie „Bester Film“ nominiert. Am Ende belegte er den zweiten Platz. Es war der einzige Animationsfilm in der Konkurrenz und ist eindeutig ein echter Rosen: eine Prise schwarzer Humor und mit Monster im Spukschloss und knarrenden Türen eine Hommage an die Gruselfilme der 1960er Jahre. Im Genre kennt er sich bestens aus – und hat einen persönlichen Favoriten: Godzilla.

Holger mit a

„Godzilla habe ich im Prinzip mein Leben zu verdanken“, verrät er. „Ich war sechs Jahre alt, als ich im Kino ‚Godzilla und die Urweltraupen‘ gesehen habe. Danach war nichts mehr, wie es vorher war. Ich war in der Schule in der zweiten oder dritten Klasse und war sicher, dass dieses Wesen existiert. Ich habe Bilder von ihm über meinen Schreibtisch und mein Bett geklebt, damit er, sollte er mal vorbeikommen, sieht, dass ich sein Freund bin. Ich bin der Figur, dem Film und dem Kino verfallen. Nach Godzilla war mit mir nicht mehr viel Staat zu machen, in keine andere Richtung.“

→



→

Diesem Grundsatz über Jahrzehnte treu zu bleiben verlangt fraglos ein gerüttelt Maß an gepflegter Naivität. „Wenn mich jemand ‚naiv‘ nennt, halte ich das nicht für abwertend. Ich bezeichne mich selber gern als naiv. So kann ich es mir erlauben, mir wenig Gedanken um die angeblich wichtigen Dinge zu machen. Ich lebe in meiner eigenen Welt.“ Eine Einstellung, die Rosen im Lauf der Zeit zu einem guten Beobachter für die Absurditäten und Fallstricke im Alltag werden ließ. Und weil er sich stets einen halben Schritt neben dem üblichen Blickwinkel bewegt, zünden die gezeichneten Pointen. Ein erstes Indiz in puncto spezielle Perspektive liefert bereits die eigenwillige Schreibweise seines Vornamens. „Ja, ich erinnere mich. Meine Eltern haben mich damals Holger getauft. Ein unmöglicher Vorname. Den habe ich immer gehasst, und es hat mir gefallen, ihn zu verballhornen. Es ging gar nicht darum, auf Teufel komm raus etwas Besonderes zu haben. Aber nur auf diesem Weg war es mir möglich, mit meinem Vornamen Frieden zu schließen.“

Roxy und Robert

Eine Figur gibt es in seinem Œuvre, in der sich das kindlich Rebellische besonders deutlich zeigt. Die Reihe heißt „Robert und wie er die Welt sieht“. Der naseweise Titelknirps ist etwa acht Jahre alt und erinnert ein wenig an das Kerlchen aus „Calvin und Hobbes“. „Im Grunde ist es die Weiterentwicklung einer Figur aus den 1980er Jahren. Damals ist mein Opa gestorben. Der hieß Robert, deswegen habe ich den Namen gewählt. Anfangs hatte sie aber noch keine Vita. Das fängt erst jetzt so langsam an, denn mittlerweile liefert mein Sohn den Stoff. Überhaupt ist alles durch die Geburt meiner Kinder noch einmal so richtig aufgeflammt. Wir sehen gemeinsam die Welt aus Kinderaugen. Das ist toll. Das hilft mir bei meiner Arbeit sehr.“



Das Zeichnen von Cartoons nimmt in Rosens Leben einen großen Platz ein, doch natürlich hat er als Filmfreak selbst Kurzfilme gedreht. Dazu gehören Parodien auf das Splattergenre ebenso wie Videos zu Musikstücken. Ein wenig bedauert er, kaum Zeit für diese Arbeiten zu haben. Das gilt auch für das Musikmachen, sein 1990 gegründetes Elektropop-Projekt „Hope to meet Jagger“. „Ich würde nicht sagen, dass das gestorben ist, aber es ist in den Hintergrund gerückt. Das war eine Zeit, in der ich nicht genau wusste, wo ich eigentlich hin möchte. Leider kann ich weder Texte schreiben noch bin ich Rampensau. Schlechte Voraussetzungen für eine Karriere als Musiker.“

Neben den Cartoons ein Kino zu führen, passt schon besser. Im Jahr 2011 konnte er mit einigen Freunden das Roxy-Kino an der Münsterstraße übernehmen. Er dachte, der einzige Kino betreibende Cartoonist der Welt zu sein. Diesen hübschen Titel jedoch muss er sich mit Michael Ludwig aus Leipzig teilen.

Anzeige

An advertisement for 'FondsFibel 2020'. It features a smartphone held in a hand, displaying the title 'FondsFibel für Stiftungen und NPOs - Damit NPOs Fonds verstehen 2020'. Below the title, a skier is shown on a snowy slope. A red banner on the phone reads 'Wahres Können lässt sich am besten in schwierigem Terrain erkennen'. To the right, a large red circle contains the text 'Arbeitshilfe zur Fondsanlage für Stiftungen & NPOs'. At the bottom right, the website 'www.fondsfibel.de' is listed. In the bottom left corner, there is a logo with the letter 'S' and the text 'stiftungsmarktplatz.eu'.

Wer läutet eigentlich die Glocken?



Dr. Claus Peter,
Glockensachverständiger
der Evangelischen Kirche
von Westfalen

Fast überall in Deutschland kann man mehrmals täglich Kirchenglocken läuten hören, und das zu ganz unterschiedlichen Tageszeiten. In etwa 30.000 Gebäuden bundesweit hängen geschätzt insgesamt 100.000 Glocken. Seit rund 1.500 Jahren werden sie im Christentum als Rufinstrumente und als Zeichen für liturgische Handlungen genutzt. Die bedeutendste Gießerei für Gussstahlglocken und zugleich produktivste Glockengießerei weltweit war der Bochumer Verein. Von 1851 bis 1970 wurden dort etwa 38.000 Glocken gegossen. Doch wer läutet heutzutage eigentlich die Kirchenglocken und wann und wie tut er das?

„Wurden früher Glocken per Hand über ein am Joch befestigtes Seilrad oder einen -hebel geläutet, werden mittlerweile fast alle Glocken in Deutschland von Elektromotoren angetrieben, die über einen Ketten- oder Riemenantrieb die Glocke zum Schwingen bringen“, so Dr. Claus Peter, Glockensachverständiger der Evangelischen Kirche von Westfalen. „Im Bereich der Ruhelage der Glocke wird der Motor abwechselnd in die eine oder andere Drehrichtung kurz eingeschaltet, wodurch sich die Glocke nach und nach bis zum gewünschten Läutewinkel aufschaukelt. Diese Motoren werden von Zeitschaltuhren gesteuert, von denen die meisten mit einer Atomuhr synchronisiert werden.“

Wann genau geläutet wird, definiert jede Gemeinde in ihrer Läuteordnung selbst, die sich an Merkblättern und Musterläuteordnungen der Landeskirchen orientieren sollte. „In denen wird zum Beispiel darauf hingewiesen, dass bei Beerdigungen eher in Moll oder mit weniger Glocken geläutet wird.“ Oft unterscheiden sich die Läutezeiten benachbarter Gemeinden noch aus historischem Konkurrenzdenken heraus. Die primäre Aufgabe einer läutenden Glocke ist es, zum Gottesdienst oder zum Gebet zu rufen.

**In etwa 30.000 Gebäuden
bundesweit hängen geschätzt
insgesamt 100.000 Glocken.**

Neben diesen unterschiedlichen Formen liturgischen Läutens gibt es noch bei vielen Kirchen den Uhrschlag, der nur der Zeitanzeige dient. „Dieser kann für jeden Menschen von Nutzen sein, denn er kann helfen, den Tag zu rhythmisieren und so Burnout und anderen Stressfolgen vorbeugen“, so Peter. (sese)

Anzeige

Folge uns auf  

HALLO FRÜHLING!

Knackige Salate, frische Kräuter und alles, was grün ist. Ob aus eigenem Anbau oder von unseren Partnern aus der Region: Wir liefern 100 Prozent Bio! Dazu nutzen wir Mehrweg und vermeiden so Verpackungsmüll. Bequem, zuverlässig und regional.

www.abokiste24.de

DIE ABOKISTE 
BIO EINFACH LIEFERN LASSEN

Dein regionaler Lieferservice für Bio-Lebensmittel

100% BIO
KEINE
FLUGWARE! 

BODO-SHOP

Schöne Dinge, die Sie bei uns auch kaufen können: für sich, für Freunde, für unsere Verkäufer. Erhältlich in unserem Dortmunder Buchladen und in unserer Bochumer Anlaufstelle oder auf Wunsch per Post. Bestellen Sie per Mail oder kommen Sie vorbei. Wir freuen uns auf Sie.

1 | 2



1 | Machen Sie uns wetterfest!
Eine Regenjacke für einen bodo-Verkäufer. Spenden Sie eine Jacke gegen Wind und Regen für einen Verkäufer des Straßenmagazins.*
10 Euro

2 | Ziehen Sie uns warm an!
Ein Kapuzenpullover für einen bodo-Verkäufer. Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie die Anschaffung eines warmen Kapuzenpullovers.*
15 Euro

3



3 | „Brüchige Biografien“
Dokumentarfilm 79 Minuten.
bodo-Sonderheft A5 inkl. DVD.
2,50 Euro zzgl. 2 Euro Versand

4 | Ein halbes Jahr bodo!
Verschenken Sie ein Gutscheineheft für sechs Ausgaben des Straßenmagazins. Das faire Abo zum Einlösen direkt bei unseren Verkäufern auf der Straße.
15 Euro

4 | 5



5 | Schenken Sie Lesefreude!
Ein Geschenkgutschein für unseren Buchladen. Auswahl aus 10.000 Romanen, Krimis, Koch-, Sach- und Kinderbüchern, frei wählbar.
ab 10 Euro

6



6 | bodo zum Umhängen!
Tasche aus LKW-Plane mit Schultergurt aus Autosicherheitsgurt, Maße 29 x 19,5 x 8 cm.
29,90 Euro zzgl. 4,90 Euro Versand

bodo e.V.
Schwanenwall 36 – 38, 44135 Dortmund
Tel. 0231 – 950 978 0 | info@bodoev.de
Mo. – Fr. 10 – 18 Uhr | Sa. 10 – 14 Uhr
www.bodoev.de

* Alle unsere Verkäufer erhalten einen Kapuzenpullover und eine Regenjacke als Verkaufskleidung. Ermöglicht wird dies mit Ihrer Spende. Sie erhalten auf Wunsch eine Spendenbescheinigung.

VERSAND
MÖGLICH

bodo 02.20

„Nix mit nett – Toiletten im Stadtraum“

Liebes bodo-Team, als Mitglied der Bezirksvertretung Brackel habe auch ich, wie übrigens alle, dem Konzept „Nette Toilette“ zugestimmt. Ziel ist es, an vielen Stellen kostenfreie, saubere und möglichst barrierefreie Toiletten für alle Menschen anbieten zu können. Da wir die knappen öffentlichen Gelder ausgeben, ist es im allgemeinen Interesse, dass wir eine kostengünstige Lösung wählen.

Ihre Einschätzung dieses Vorhabens macht mich nun ziemlich betroffen. Es kann und darf nicht sein, dass die Gastronomen, Einzelhändler oder sonstigen Einrichtungen, die von uns die Bewirtschaftungspauschale bekommen, irgendjemandem die Benutzung verweigern.

Ich bitte Sie erstens, zur Benutzung der demnächst zur Verfügung stehenden „Netten Toiletten“ zu ermuntern und zweitens, sobald Ihnen von negativen Erfahrungen berichtet wird, dieses den zuständigen Bezirksvertretungen mitzuteilen.

Mit freundlichen Grüßen, Heide Kröger-Brenner

Hallo, es gibt kein Gesetz in Deutschland, in dem ausdrücklich steht, die Kommune habe öffentliche Toiletten bereitzustellen. Das gilt aber genauso auch für Müllabfuhr usw. Es gibt lediglich die Generalklausel des § 8 Abs. 1 der Gemeindeordnung: „Die Gemeinden schaffen innerhalb der Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit die für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Betreuung ihrer Einwohner erforderlichen öffentlichen Einrichtungen.“

Und es braucht lediglich den gesunden Menschenverstand, dass eine öffentliche Toilette – zumal in großstädtisch geprägten Gebieten – eine „für die soziale Betreuung ihrer Einwohner“ notwendige öffentliche Einrichtung ist. Bis vor ca. 30 Jahren war es auch in Deutschland selbstverständlich, dass die Gemeinden öffentliche Toiletten bereitstellten.

Schließlich sei mitgeteilt, dass der Rat der Stadt Essen mit Ratsbeschluss vom 17.12.1997 alle öffentlichen Toiletten abgeschafft hat. Parallel erhebt das Ordnungsamt von „Wildpinklern und -pinklerinnen“ Bußgelder.

Gruß, M. H.

bodo hat Geburtstag

„Happy Birthday!“

Ich erinnere mich an die erste bodo, die ich an der Uni Dortmund bei einem wahnsinnig netten Mann gekauft habe, mit dem ich mich dann öfter auf einen Kaffee zusammengesetzt habe. Das ist mehr als 20 Jahre her.

Inzwischen lebe ich wieder hier und kaufe das Straßenmagazin, das so anders ist als damals und doch irgendwie genauso. Toll, was Ihr erreicht habt – und Happy Birthday!

B. S.



Als erster nicht englischsprachiger Spielfilm gewann „Parasite“ im Februar den Academy Award als bester Film. Das Sozialdrama des südkoreanischen Regisseurs Bong Joon-ho ist auch ein Film über die weltweite Wohnungskrise am Beispiel Seoul.

Foto: Lucas Jackson / Reuters

Schreiben Sie uns:

redaktion@bodoev.de
Telefon: 0231 – 950 978 0

bodo 02.20

„Extremwetter“

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe bodos, herzlichen Glückwunsch zum 25-Jährigen und zu dieser wieder sehr gelungenen Ausgabe des Magazins! Besonders begeistert war ich über den Bericht über Dominik Bloh. Bewundernswert, dieser junge Mann!

Doch mir stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten Wohnungslose zum Schutz bei Stürmen und Starkregen finden können? Bei Frost gibt es mittlerweile einige Möglichkeiten, aber bei Extremwetter?

Euch wünsche ich weiterhin viel Erfolg bei Eurer Arbeit und ganz viel Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen, W. P.

Liebe Frau P., vielen Dank für Ihre lieben Worte. In der Tat ist es so, dass das Thema vor allem in der kalten Jahreszeit wahrgenommen wird. Wir betonen stets, dass Obdachlosigkeit zu allen Jahreszeiten immense Gesundheitsgefahren birgt. Selbst im Frühling kann ein unbemerkt durchnässter Schlafsack lebensbedrohlich sein. Für die zunehmenden Extremwetterereignisse gibt es bislang keine besonderen Vorkehrungen. Es gibt in Dortmund zwar ein (weitmaschiges) Netz von Anlaufstellen für den Tag, aber immer noch zu wenige Notschlafplätze, die wegen der bürokratischen Hürden nur für einen Teil der Betroffenen zugänglich sind. In Hamburg öffnete während der Februarstürme das Winternotprogramm mit seinen knapp 800 zusätzlichen Schlafplätzen auch tagsüber. In Dortmund gibt es kein Winternotprogramm.

Viele Grüße von bodo, Bastian Pütter

haltbare Fleischware	orientalische Märchenfigur	feines Metzgerprodukt	▼	▼	Nachlassempfänger	Harnsäuresalz	▼	Stil, Weise	Fernkopie
▶	▼					▼			▼
hinterbliebene Ehefrau		1. gewählter Reichspräsident	▶					Linse an optischen Geräten	
▶					schottischer Volksstamm		Initialen Lilienthals	▶	
Produktionsstätte		z. nördl. Klimagehörend	▼	Bootschiebestange	▶				
▶						Hornschuh vieler Tiere	▶		
Apfelsorte	▶						Qualle		
▶				Denkschrift (Kw.)	▼	Prinz von Baden †	▶		
Bühnenrolle	österr. Schriftsteller † 1924		Milchwirt	▶					Provinzhauptstadt von Punjab
Nahrung im Mund zerkleinern	▶					dunstig		Initialen der Callas	▼
▶			essbare Kastanie	▼	russisches Parlament	▶			
Gebirgsenke		in, modern	▶						
Kykladeninsel	▶			Binnengewater	▶			Film von Steven Spielberg	
▶					Frauenname		Abk.: Europarat	▶	
Gestell zum Obstrocknen	mit Hilfe von, durch	Autor von ‚Farm der Tiere‘	▼	zentraler Punkt	▶				
ein Wochentag	▶								
▶				altgriechische Grabsäule	▼	Wasservogel			
‚Irland‘ in der Landessprache			persönliches Fürwort	▶					
untersuchen	▶								
Vorname d. Schauspielerin Sommer	▶					babylonische Gottheit			
▶			Windschattenseite	▶					
Welt-raum		englischer Komiker (‚Mr. ...‘)	▶						

R	A	O
FEI	ER	AB
DIS	PO	ALE
N	AKT	F
BIRO	WEGA	
A	AKKURAT	
GUSTO	S	ST
U	ASS	H
ASTRONOMIE		
UR	UKW	SI
BLEI	E	BIT
TS	DRAIS	
SAEGEN	E	F
INN	K	ENTE
WOHL	OS	
MUERBE		
SUITE	V	
S	T	M
KA	IMAN	
SEEN	GN	
TO	ADE	
ENZIAN		

AUFLÖSUNG HEFT 02.20



Besonders schön ist es, wenn Verkäuferinnen und Verkäufer selbst auf die Idee kommen, sich an ihre Kundinnen und Kunden zu wenden. So war es auch bei Laios. Ein paar Wochen nachdem wir mit seinem Bruder gesprochen hatten, der ebenfalls bodo-Verkäufer ist, klingelte das Telefon in der Redaktion. Einige Tage später sitzen wir zusammen mit Laios in unserer Anlaufstelle in Bochum.

Text und Foto: Sebastian Sellhorst

Ein Lächeln in Herdecke

Seit acht Monaten verkauft Laios das Straßenmagazin. Seit zehn Jahren lebt er in Deutschland. Damals ist er zusammen mit seinen Eltern und seinem Bruder aus Cluj-Napoca in Rumänien nach Deutschland gekommen. Auch wenn er sich hier in Bochum sehr wohl fühle, denke er noch oft an seine alte Heimat zurück: „Die Städte sind ähnlich groß, aber sonst sehr unterschiedlich. In Cluj gibt es viele unglaublich schöne Ecken. Besonders in der Innenstadt gibt es viele Kirchen und schöne alte Häuser. Als ich noch klein war, sind wir dort immer spazieren gegangen. Es gibt in Cluj aber auch sehr viele Vororte und Gegenden, in denen sehr viele sehr arme Leute leben“, erzählt Laios uns beim gemeinsamen Frühstück.

Das Straßenmagazin verkauft er am Mühlencenter in Herdecke. Dort kennen ihn mittlerweile fast alle Leute, die regelmäßig einkaufen oder arbeiten, und fast immer, wenn er die bodo verkaufe, bringe ihm irgendjemand einen Kaffee vorbei. „Beim Verkaufen habe ich schon so viele Leute kennengelernt. Eines der schönsten Erlebnisse an meinem Verkaufsort war es, als eine Stammkundin und Fotografin mich einlud, sie in ihrem Studio zu besuchen, um professionelle Fotos von mir zu machen. Sie hat sich richtig viel Zeit genommen. Das war unglaublich nett von ihr und ein toller Nachmittag, bei dem viele coole Fotos entstanden sind“, erzählt Laios begeistert.

Im Moment macht Laios seinen Realschulabschluss. „In Rumänien bin ich bis zur siebten Klasse zur Schule gegangen. Wenn ich meinen Abschluss hier habe, möchte ich am liebsten Krankenpfleger werden. Immer, wenn ich mal Freunde, Familie oder Bekannte im Krankenhaus besuche, wird mir klar, dass ich dort gerne mal arbeiten würde, um Menschen zu helfen. Bis das soweit ist, werde ich aber wohl noch etwas bodo verkaufen.“

Zum Abschied gibt uns Laios einen Text, den er für seine KundInnen geschrieben hat:

Seit ich diese Zeitschrift verkaufe, habe ich ganz viele Arten von Menschen gesehen: traurige, ein paar böse, aber viele nette Menschen, die mir ein Lächeln geschenkt oder einen guten Tag gewünscht haben. Dieses Lächeln gibt mir Mut im Leben.

Ich mag es, Menschen anzulächeln und zu sehen, wie es in ihren Augen plötzlich hell wird. Am Wichtigsten sind die Menschen, die dir ein Lächeln ins Gesicht zaubern, ohne groß etwas zu tun. Manchmal fragen mich Menschen, warum ich jeden Tag von morgens bis abends gute Laune habe. Und ich sage euch: Ich bin da, um den Menschen ein Lächeln und Freude auf ihre Gesichter zu bringen. So vergesse ich den Stress, den ich selbst habe, denn wenn ich unter euch lieben Leuten bin, hab' ich nur Freude in meinem Herzen.

Ich wünsche den Kranken gute Besserung, den Traurigen ein Lächeln, den Gestressten etwas Ruhe und allen einen schönen Tag. Laios



Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Westliches Westfalen e.V.

Martin Kaysh schreibt für die Arbeiterwohlfahrt



Martin Kaysh (Geierabend) schreibt jeden Monat in bodo für die AWO.

**Werden auch Sie Mitglied
in der AWO!**

*Je mehr Mitglieder die AWO
hat, desto mehr kann sie in
der Gesellschaft bewirken.
Desto eher kann sie Menschen
helfen, die Hilfe brauchen.*

info@awo-ww.de • www.awo-ww.de

Fleisch. Nichts ist so deutsch wie... die Fleischwurst. Dieses Wunder tierischer Resteverwertung, das durch die Errungenschaften der Lebensmitteltechnologie mehr Wasser speichern kann als die Schlangengurke, die im Gegenzug dafür kaum weniger Fleisch enthält.

Das Hohe Lied schlechter Ernährung muss wohl bald gesungen werden, da sie gerade im Ruhrgebiet wahlweise zum Weltkulturerbe oder zum 1a-Menschenrecht erhoben werden soll. Zumindest erlangt diesen Eindruck, wer zuletzt auf das Seniorenzentrum der AWO in Bochum blickte.

Dort arbeitet man an einem umfassenden Konzept ökologischer Nachhaltigkeit in der Pflege, will klimafreundlich werden. Man heizt anders, plant anders und denkt auch über Ernährung nach, was man so tut in Gretas Zeiten. Bei Flugreisen werden sich die Bochumer Senioren wohl weniger einschränken müssen.

Kaum dachte man darüber nach, den Bewohnern eine Bolognese anzubieten, die mit weniger Hack auskommt, stattdessen schmackhaft mit Gemüse verfeinert wird, entfachte sich Volkes Shitstormzorn. Kurz vor Zwangsernährung bei Wasser und Brot schien die Idee, die „herzhafte Bratwurstschnecke auf Bratensoße, dazu Wirsinggemüse in Rahm (2,3,8)“ könne mit einer Windung weniger Brät auf dem Teller landen.

Das alles war indes nur gedacht als Angebot, als eine Möglichkeit. Trotzdem hagelte es Kritik der Güte: „Unverschämte Dreistigkeit! Öko-stalinistische Ideologie!“ Selten fehlte der Hinweis auf die Entbehrenen der Nachkriegsgeneration.

Interessant, dass die Seniorenliebhaber wenig respektvoll und ranschmeißerisch von den „Omas und Opas“ sprachen. Vielleicht werfen sie künftig Wurstbrote über den Zaun, so wie die Deutschen im Zweiten Weltkrieg tonnenweise Brote in die Baracken der Zwangsarbeiter warfen. Unerklärlich, dass diese ihre Befreiung 1945 dann so sichtbar ausgehungert erlebten.

Unterbezirk Dortmund

Klosterstraße 8-10 • 44135 Dortmund
0231 - 99 340

Unterbezirk Ruhr-Mitte

Bleichstraße 8 • 44787 Bochum
0234 - 96 47 70

Unterbezirk Ruhr-Lippe-Ems

Unnaer Straße 29a • 59174 Kamen
02307 - 91 22 10

ICH
MACH MIT!

Am **28. März 2020**
für mein Bochum!

Anmeldung: www.usb-bochum.de/stadtputz

